

WIE SEXISMUS JOURNALISTINNEN BEDROHT



INHALT

VORWORT	3
ANMERKUNG ZUR METHODE	4
1 GEFAHREZONEN	5
1.1. Vor Ort	5
1.2. Im Internet	9
1.3. In Redaktionen	11
2 WELCHE JOURNALISTINNEN SIND BESONDERS BETROFFEN?	15
2.1. Journalistinnen mit dem Schwerpunkt Frauenrechte	15
2.2. Sport- und Politikjournalistinnen	18
2.3. Erschwerende Faktoren	20
3 AUSWIRKUNGEN AUF DIE BERICHTERSTATTUNG	23
3.1. Vom Trauma bis zum Stillschweigen	23
3.2. Auswirkungen auf die journalistische Vielfalt	26
3.3. Anzeichen eines Mentalitätswandels	27
Karte 1: Länder, die als gefährlich bzw. sehr gefährlich für Journalistinnen gelten	30
Karte 2: Länder, in denen sich Journalistinnen an besondere Einschränkungen halten müssen	30
Zusätzliche Statistiken aus der RSF-Umfrage	31
Auszüge aus Kommentaren im Rahmen der RSF-Umfrage	32
4 EMPFEHLUNGEN VON RSF	33

VORWORT

Christophe Deloire

Generalsekretär von Reporter
ohne Grenzen



© Joel Saget / AFP

In Kriegsgebieten sind Medienschaffende zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Immer mehr gilt dies jedoch auch für Gebiete ohne kriegerische Handlungen. Von Jahr zu Jahr nehmen die Gefahren für den Journalismus zu. Bei der Veröffentlichung unserer letzten Jahresbilanz der Pressefreiheit prognostizierten wir, dass das kommende Jahrzehnt für diese Entwicklung entscheidend sein wird.

Weltweit gibt es besorgniserregende politische Entwicklungen, wie das Erstarken despotischer Regime und die Schwächung von Demokratien. Der Journalismus ist aufgrund des von den sozialen Medien geförderten Informationschaos gegenüber der unlauteren und absurden Konkurrenz durch staatliche Propaganda, gesponserte Inhalte und Gerüchte in eine kaum zu lösende Krisensituation geraten.

Es ist daher unsere dringende Pflicht, den Journalismus mit aller Kraft gegen all die drohenden Gefahren zu verteidigen, zu denen auch geschlechtsspezifische und sexuelle Übergriffe und Einschüchterungen gehören. Es ist unerträglich, dass Journalistinnen mit deutlich größeren Gefahren konfrontiert sind als ihre männlichen Kollegen und sich an einer zusätzlichen Front verteidigen müssen – einer komplexeren Front, die außerhalb von Redaktionen, aber manchmal auch innerhalb dieser lauert.

2018 veröffentlichte Reporter ohne Grenzen (RSF) den Bericht "Women's Rights: Forbidden Subject", in dem RSF die Schwierigkeiten für weibliche wie männliche Journalisten mit dem Schwerpunkt Frauenrechte aufzeigte. Damals legten wir sehr klare Empfehlungen vor, um beiden Hälften der Menschheit überall auf der Welt das Recht auf eine faire Berichterstattung in den Medien zu gewährleisten, damit Pressefreiheit und Meinungsvielfalt keine leeren Hülsen bleiben.

Drei Jahre später zeigt der neue RSF-Bericht "Wie Sexismus Journalistinnen bedroht", dass eine große Anzahl von Journalistinnen ein doppeltes Risiko eingeht und dies nicht nur auf dem Gebiet der klassischen Reportage und in den neuen virtuellen Sphären des Internets, sondern auch dort, wo sie eigentlich geschützt sein sollten: in ihren Redaktionen.

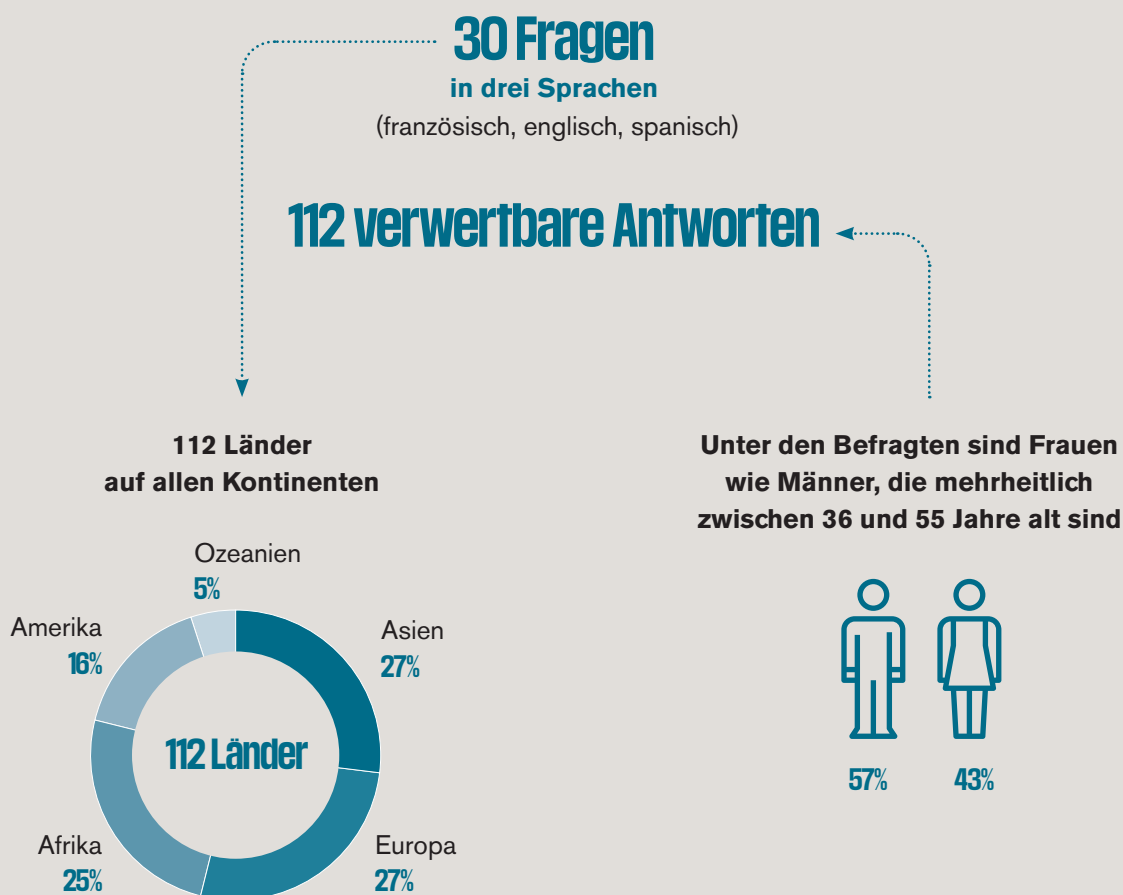
Unter Sexismus versteht RSF alle Formen geschlechtsspezifischer und sexueller Gewalt: Diskriminierung, Beleidigungen, sexuelle Belästigung, Berührungen, verbale und körperliche sexuelle Übergriffe, angedrohte Vergewaltigung bis hin zur tatsächlichen Vergewaltigung. All dies hat verheerende Auswirkungen auf die Vielfalt der Medienberichterstattung.

Unser Bericht stützt sich insbesondere auf die Auswertung eines Fragebogens, der an 150 Personen in 120 Ländern versandt wurde. 85 Prozent der Befragten bestätigten, dass erneut Straftaten begangen werden könnten, wenn die erste Tat straflos bleibt – dass also eine andere Journalistin Opfer desselben Täters werden könnte. Mehr als zwei Drittel der Befragten (71 Prozent) kennen Fälle von geschlechtsspezifischer Diskriminierung gegenüber Journalistinnen. Welche Konsequenzen hat das für die journalistische Tätigkeit? Fast die Hälfte der Befragten (48 Prozent) sagt: "Die Journalistin zensiert sich selbst und behandelt bestimmte Themen lieber nicht mehr". Diese Aussage spricht Bände.

ANMERKUNG ZUR METHODE



Um einige der von Reporter ohne Grenzen vermuteten Tendenzen besser quantifizieren zu können, hat die Organisation im Sommer 2020 einen Fragebogen mit **30 FRAGEN in drei Sprachen** (Französisch, Englisch und Spanisch) an ihre Korrespondentinnen und Korrespondenten in 130 Ländern sowie an auf Genderfragen spezialisierte Journalistinnen und Journalisten versandt. **Von den 136 zwischen dem 13. Juli und 6. Oktober eingegangenen Antworten wurden 112 als verwertbar angesehen und für die Ergebnisanalyse verwendet.** Da die Antworten aus Multiple-Choice-Fragen abgeleitet wurden, wurden die Ergebnisse in Prozent der Befragten angegeben, die diese Antwort angekreuzt haben. Die Angabe „Sonstiges“ wurde jeweils nicht statistisch ausgewertet, aber aufgelistet und in diesem Bericht auszugsweise wiedergegeben.



1 | GEFAHREN- ZONEN

1.1. VOR ORT

Die französische Fotojournalistin **Laurence Geai** hat noch nie daran gedacht, ihre Tätigkeit in Krisenregionen aufzugeben. Als Fotografin berichtet sie seit mehr als zehn Jahren über zahlreiche Konflikte, von der Schlacht um Mossul bis hin zu Kämpfen in der Zentralafrikanischen Republik. *“Eine Frau zu sein, ist vor Ort ebenso von Vorteil wie von Nachteil”,* sagt sie gleich zu Beginn. *“Von Vorteil, weil wir fantastischen Zugang zur Hälfte der Menschheit haben und weil uns nicht so viel Misstrauen entgegenschlägt. Ich habe sogar den Eindruck, dass meine Kollegen manchmal mehr riskieren als ich”,* erklärt sie. Die Kehrseite der Medaille: *“Die Männer begripschen einen regelmäßig vor Ort und machen anstößige Gesten.”* Als Beispiel nennt sie einen Milizionär in der Zentralafrikanischen Republik, einen Zivilisten in Aserbaidschan und einen Soldaten im Irak. *“Das ist nichts Schlimmes. Das passiert mir ständig. Dann mache ich weiter. Es gibt so viele intensive Momente in diesem Beruf, dass ich nicht spontan daran denke, wenn ich gefragt werde, was mich vor Ort traumatisiert hat.”*

Je nach Kontext entscheidet die Fotografin, ob sie “öffentlich Alarm schlägt”, wie sie es ausdrückt, oder nicht. *“Man muss strategisch vorgehen.”* Dann nennt sie ein Beispiel: *“Einmal geriet ich in Zentralafrika in eine Menschenmenge, und Milizionäre und Zivilisten begannen, meine Arme, mein Gesicht und meine Haare zu betatschen. An dem Tag musste ich einfach weggehen.”*

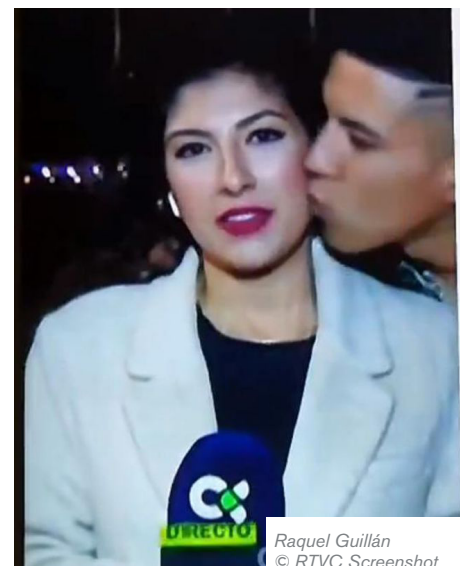
Die Fotojournalistin Laurence Geai dokumentiert die Rückeroberung Mossuls durch die irakische Armee im Juni 2017. © Andrea Diczno



Diese Möglichkeit hatten einige ihrer Kolleginnen in der Vergangenheit nicht. 2011 wurden mindestens zwei von ihnen während ihrer Berichterstattung über die ägyptische Revolution vergewaltigt. Am 11. Februar wurde **Lara Logan**, Sonderkorrespondentin des US-Fernsehsenders *CBS*, auf dem Tahrir-Platz in Kairo [von mehreren hundert Männern umzingelt](#). Die Menge riss ihr die Kleider vom Leib, und einige Männer drangen mit dem Finger in sie ein. Ein paar Monate später wurde auch **Caroline Sinz** von dem französischen Fernsehsender *France 3* auf demselben Platz [von der Menge angegriffen](#). *“Die Leute jubelten, als man uns schlug”*, erinnert sie sich. *“Ich dachte wirklich, ich müsste sterben.”* Die Angriffe fanden am 24. November statt, am Vorabend des Internationalen Tages zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen.



Wie die Umfrage von RSF zeigt, ist Vergewaltigung die dramatischste, aber zum Glück seltenste Form von Gewalt gegen Journalistinnen: 7 Prozent der Befragten nennen sie als Form von geschlechtsspezifischer Gewalt und zugleich ist sie nur die Spitze des Eisbergs. Durch das Fernsehen und die sozialen Netzwerke ist etwa das sogenannte “erzwungene Küssen” sichtbar geworden. [In den USA](#), in Brasilien, [in Russland](#) und anderswo kommt es zu dieser Art von sexueller Belästigung von Journalistinnen, die live über Sportereignisse oder Demonstrationen berichten. Einer der jüngsten Fälle ist der von **Raquel Guillán**, die Opfer eines aufgedrängten Kusses auf die Wange wurde, als sie am 22. Februar 2020 für *Radio Televisión Canaria (RTVC)* auf Sendung war. Als in Europa die Covid-19-Pandemie ausbrach, erlebte **Evelyne Boone** vom Sender *VTM* in Belgien am 14. März 2020 [einen ähnlichen Angriff](#) durch einen Passanten.



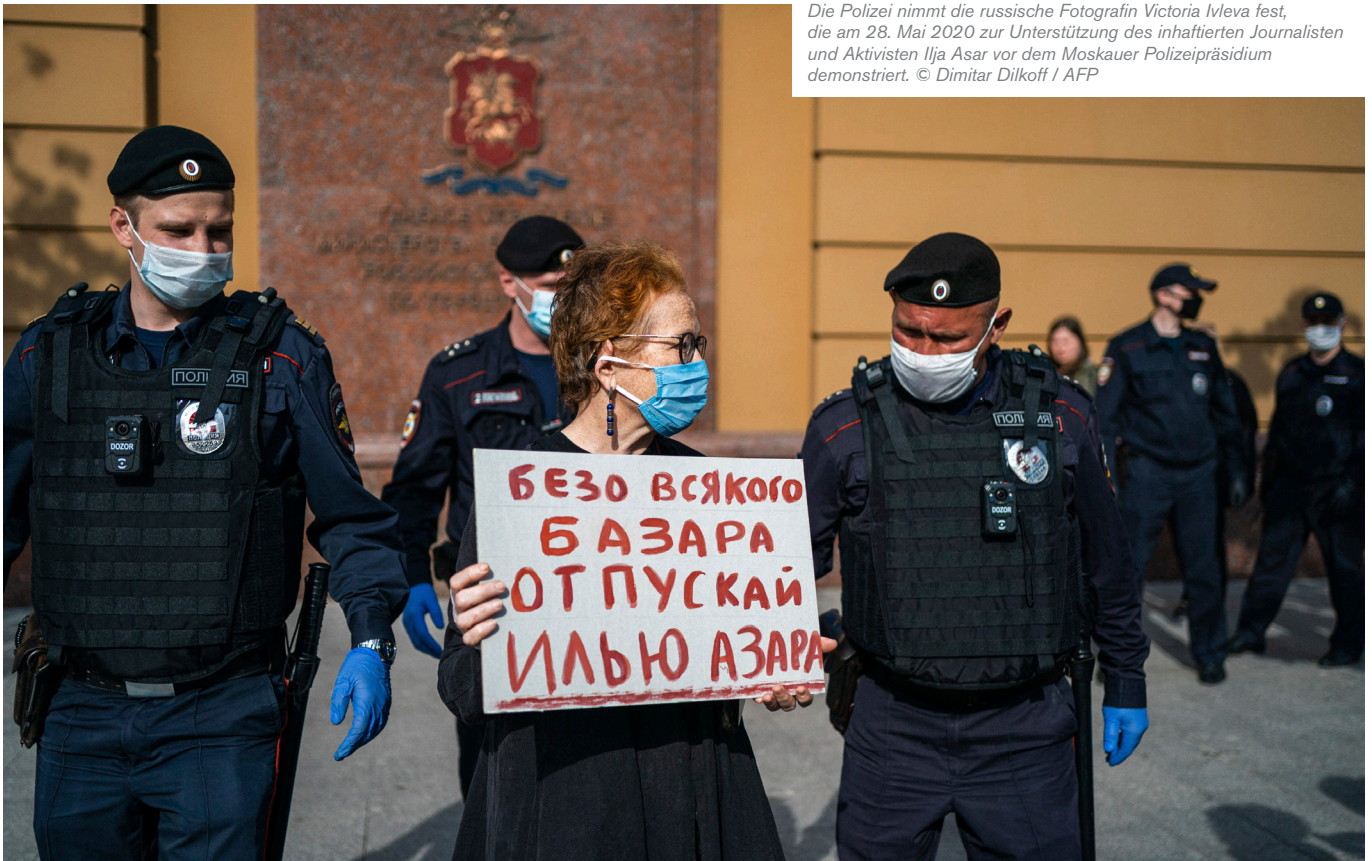
“ In fast allen Fällen von sexueller Belästigung oder sexuellen Übergriffen gegen Journalistinnen wird zuerst den Opfern die Schuld gegeben. Die Öffentlichkeit akzeptiert das Fehlverhalten mit der Begründung, dass Frauen glücklich und stolz sein sollten, sexuell belästigt zu werden, weil das bedeutet, dass sie sexuell attraktiv sind.”

Kommentar im Rahmen der RSF-Umfrage. Land: Vietnam

Vor #MeToo wurde diese Art von sexuellen Übergriffen manchmal mit "plumper Anmacherie" oder "Teenager-Scherzen" in Verbindung gebracht. Doch die Zeiten ändern sich. Im Libanon prangerten die Journalistinnen **Dima Sadek, Layal Saad, Diana Moukalled** und mehrere ihrer Kolleginnen kürzlich in [einer Videokampagne](#) der Nichtregierungsorganisation *The Arab Foundation for Freedom and Equality* offen die Schikane an, denen sie insbesondere dann ausgesetzt sind, wenn sie vor Ort über Demonstrationen berichten. Und sie bekräftigten ihr Recht, als Journalistin tätig zu sein: *"Keine Frau sollte denken, dass Aufgeben die Lösung ist"*, so Diana Moukalled.

Solche Entschlossenheit ist umso notwendiger, als diese Art von sexualisierter Gewalt eine gewisse Form von geschlechtsspezifischer Diskriminierung nur noch weiter befeuert. Obwohl schon die Reportagen der US-Journalistin **Jane Cazneau** über den Mexikanisch-Amerikanischen Krieg 1846, die von **Nellie Bly** aus den Schützengräben von 1914 oder die von **Martha Gellhorn** während des Spanischen Bürgerkriegs oder der Landung der Alliierten 1944 den Weg für Kriegsberichterstatteurinnen geebnet haben, und obwohl heute immer mehr Journalistinnen über Konflikte berichten, gelten Reportagen von "vor Ort" immer noch allzu häufig als "Männersache" und Krisengebiete als Orte, an denen Journalistinnen nicht sicher sind. Und häufig dient dies immer noch als Vorwand, um sie nicht dorthin zu schicken, wie die Antworten der Umfrage zeigen. Auf die Frage nach Arten der Diskriminierung, die Journalistinnen in ihrem Land erleben, nannten 45 Prozent der Befragten die Weigerung, Mitarbeiterinnen in bestimmte Gebiete zu schicken, die als "gefährlich" gelten.

Die Polizei nimmt die russische Fotografin Victoria Ileva fest, die am 28. Mai 2020 zur Unterstützung des inhaftierten Journalisten und Aktivisten Ilja Asar vor dem Moskauer Polizeipräsidium demonstriert. © Dimitar Dilkoff / AFP



SEXUELLE GEWALT IM GEFÄNGNIS

Wie ihre männlichen Kollegen laufen auch Journalistinnen Gefahr, aufgrund ihrer Arbeit inhaftiert zu werden. Tatsächlich landen immer mehr von ihnen hinter Gittern. Laut der Jahresbilanz 2020 von RSF waren unter den 387 weltweit inhaftierten Medienschaffenden 42 Frauen, ein Anstieg von 35 Prozent im Vergleich zu 2019, als sich die Zahl auf 31 belief. Diese Gefangenen sind teilweise harten Haftbedingungen und einige von ihnen außerdem sexueller Gewalt ausgesetzt.

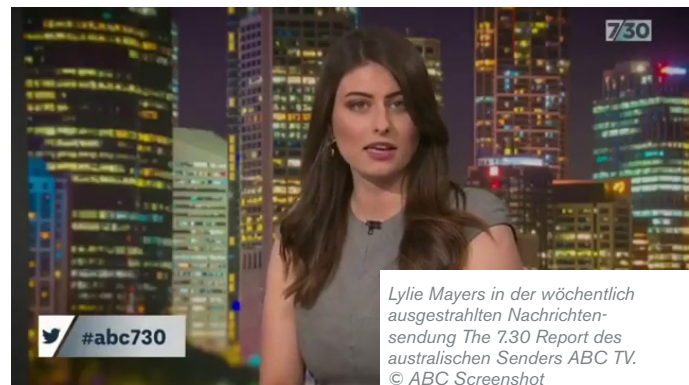
So auch im Fall der ägyptischen Multimedia-Reporterin **Solafa Magdy**, die über soziale Proteste, Minderheiten- und Frauenrechte, aber auch über Fragen der sexuellen Belästigung in ihrem Land berichtet. Sie ist seit November 2019 wegen "Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung" und "Verbreitung von Falschnachrichten" in Haft. Eigenen Angaben zufolge wurde sie Leibesvisitationen unterzogen und gezwungen, sich nackt auszuziehen. Im August 2020 soll sie außerdem gegen ihren Willen einer gynäkologischen Untersuchung unterzogen worden zu sein, die nach einer vorherigen Operation wegen eines Gebärmuttertumors zu starken Blutungen führte.

Die 2019 mit dem RSF Press Freedom Award ausgezeichnete Vietnamesin **Pham Doan Trang** befindet sich seit dem 6. Oktober 2020 wegen "Propaganda gegen

den Staat" in "Untersuchungshaft". Sie setzt sich für die Verteidigung der Menschenrechte einschließlich der Rechte von Frauen und LGBT+ ein und recherchierte unter anderem zu einem Massaker an Bauern, die sich gegen die Landnahme durch Behörden wehrten. Bei einer früheren Verhaftung im Jahr 2018 war Pham Doan Trang Folter und geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt. In China, das als das weltweit größte Gefängnis für Medienschaffende gilt, befanden sich bei Redaktionsschluss unter den 121 inhaftierten journalistisch tätigen Personen 15 Frauen. Darunter sind **Mirza Muqaddes** von der *Xinjiang Education Press* und **Hekim Anargul** von der *Kashgar Uyghur Press*, die 2019 aufgrund ihrer Verbindungen zur muslimischen Minderheit der Uiguren verhaftet wurden. Informationen über die spezifischen Haftbedingungen von Medienschaffenden sind nach wie vor spärlich, insbesondere für Inhaftierte in der Provinz Xinjiang, wo die meisten Angehörigen der ethnischen Minderheit der Uiguren leben. Anlass zur Sorge besteht auch aus anderen Gründen. Wie ein Bericht der BBC jüngst zeigte, werden Uigurinnen, die in "Umerziehungslagern" in dieser Region im Nordwesten des Landes festgehalten werden, systematisch vergewaltigt und teilweise zwangssterilisiert.

1.2. IM INTERNET

Im Juni 2020 stellte die australische TV-Redakteurin **Lily Mayers** voller Entsetzen fest, dass Dutzende von Screenshots ihres privaten Instagram-Kontos in einem öffentlichen Internetforum auftauchten, das von über 81.000 Nutzern besucht wurde. Auf einer Aufnahme – einem Urlaubsfoto – posiert sie in einem Bikini. Auf einer anderen ist sie bei einer Hochzeit von Freunden umgeben. Jeder Post war von anzüglichen Kommentaren über ihr Aussehen begleitet. *“Aber Kommentare über meine Arbeit gab es nie”,* spöttelte die ABC-Reporterin, die inzwischen als Korrespondentin in Madrid arbeitet. *“Ich fühlte mich zum Objekt degradiert.”* Auch auf die [Konten von Hunderten anderer Journalistinnen](#), jungen ebenso wie erfahrenen, machten Internetnutzer Jagd. *“Es war seit Jahren bekannt, dass zwielichtige Typen Screenshots von Frauen machen, die beim Fernsehen arbeiten. Aber wir hatten keine Ahnung, dass sie sogar unsere Aktivitäten in den sozialen Netzwerken überwachen.”* Die “missbräuchliche und sexuell konnotierte Verwendung von Bildern von Journalistinnen” ist mittlerweile eine der häufigsten Formen von geschlechtsspezifischen Übergriffen und wurde in der RSF-Umfrage von 65 Prozent der Befragten genannt.



Ein weiteres Opfer dieses Forums, **Antoinette Lattouf** von *Network 10*, einem der führenden Fernsehsender Australiens, kommentiert dieses Verhalten wie folgt: *“Für mich bestätigt dies leider nur, wie vorsichtig Frauen sein müssen. Wir müssen auf der Straße ebenso vorsichtig sein wie online.”* Laut der RSF-Umfrage ist das Internet für Journalistinnen mittlerweile sogar gefährlicher als die “Straße”. Der größte Teil geschlechtsspezifischer Gewalt findet inzwischen online statt.

Wo wurde geschlechtsspezifische Gewalt ausgeübt? *



73%	“Im Internet (E-Mails, Nachrichten in den sozialen Netzwerken)”
58%	“Körperlich, am Arbeitsplatz”
47%	“Am Telefon”
36%	“Körperlich, auf der Straße”
15%	“Per Post”
13%	“Körperlich, zu Hause”

* Mehrfachnennungen möglich
Quelle: RSF-Umfrage von Juli bis Oktober 2020 in 112 Ländern

Die Angriffe im Internet sind fast so verschiedenartig wie zahlreich. Das der School of Journalism der Columbia University in den USA angegliederte [Dart Center for Journalism and Trauma](#) identifizierte zwei Formen von “virtuellen Einbrüchen”: das Hacken von Konten und Mailboxen und die Weitergabe persönlicher Informationen. Eine weitere häufige Art von Angriffen ist das Versenden von Drohungen sowie das Trollen, bei dem jeder Post einer Journalistin mit verunglimpfenden Kommentaren versehen wird.

Belästigung kann auch in Form von sogenannten “Raids” stattfinden: Dabei schließen sich Internetnutzer häufig anonym zusammen, um gegen dieselbe Person vorzugehen. Diese Stalker können sich spontan verbünden und sich ohne vorherige Absprache gegenseitig aufstacheln, sodass es zum sogenannten Schneeballeffekt kommt. Die “Meute” kann auch Aufrufen zur Belästigung in privaten Diskussionsgruppen folgen und in abgestimmter Weise vorgehen.

In Frankreich war das Forum "Blabla 18/25 ans" auf der Website jeuxvideos.com die Quelle zahlreicher "Raids", vor allem gegen **Nadia Daam**, die das Forum in einem ihrer satirischen Beiträge für den Radiosender *Europe 1* als Brutstätte für Cybermobbing [angeprangert hatte](#). Als Vergeltung wurde sie von einer [Welle von Schmähungen](#) überzogen, darunter die Fotomontage einer Enthauptung und Drohungen, *"ihre Leiche zu vergewaltigen"*.

Wie Nadia Daam 2017 erfahren musste, zeichnet sich Cyberstalking gegen Journalistinnen heute dadurch aus, dass es fast systematisch von Vergewaltigungsdrohungen, geschlechtsspezifischen sexistischen Beleidigungen und rufschädigenden Äußerungen begleitet wird.

"Ich erhalte täglich Vergewaltigungs- und Morddrohungen, die sich gegen mich und meine Familie richten", berichtet [die syrische Reporterin Yakeen Bido](#), die als **Merna Alhasan** bekannt ist. Sie wurde notgedrungen zur Journalistin. Als die Bomben von Baschar al-Assad auf ihre Heimatstadt Idlib im Nordwesten Syriens fielen, sah sie sich in der Pflicht, über die Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung zu berichten. Heute ist sie [eine der wenigen Journalistinnen](#), die sowohl vor Ort als auch in den sozialen Medien präsent sind. Sie postet regelmäßig Nachrichten auf [Twitter](#) und [Facebook](#), wo sie mehrere zehntausend Followerinnen und Follower hat. Doch für diese Sichtbarkeit zahlt sie einen hohen Preis: Sie wird regelmäßig von regierungsnahen Journalisten angegriffen, und in den sozialen Netzwerken kursieren zahlreiche Verleumdungen, die ihre Arbeit diskreditieren sollen, bis hin zu der Unterstellung, sie sei von ihrem Vater getötet worden.

In Indien ist die Redakteurin und Reporterin **Rana Ayyub** nicht nur mit *"täglichen Vergewaltigungs- und Todesdrohungen"* sowie einer Welle von Hassbotschaften in den sozialen Netzwerken konfrontiert, sie ist auch Opfer eines Identitätsdiebstahls geworden. Die falschen Avatare, die von ihr [auf Twitter erstellt wurden](#), betrieben eine gezielte Diffamierungskampagne, wonach sie Kindervergewaltiger unterstützte und Muslime gegen die hindunationalistische Regierung verteidigte.

"Das Ziel besteht vor allem darin, den Ruf der Journalistin zu zerstören, sodass sie nicht mehr arbeiten kann", erläutert Michelle Ferrier, Professorin an der School of Journalism der Agricultural and Mechanical University of Florida und Gründerin der Initiative [Troll Busters](#), die Journalistinnen und Journalisten unterstützt, die die Zielscheibe solcher Angriffe sind. Für ihre Rufmordkampagnen nutzen Internetnutzer immer leistungsfähigere Technologien. Die indische Journalistin **Rana Ayyub** wurde Opfer eines pornografischen "Deepfake". Diese Technik der Überlagerung von Bild- und Tondateien ermöglicht es, sehr realistische Fake-Videos mit verheerenden Folgen zu erstellen. *"Wenn sich ein zufälliger Betrachter das Video anschaut, ohne auf Details zu achten, und nicht bemerkt, dass das Haar nicht lockig ist und der Körper nicht meiner ist und wenn er nur das Gesicht sieht, dann wird er denken: 'Oh, das ist Rana Ayyub'"*, [erklärte](#) die Journalistin gegenüber *Public Radio International (PRI)*. Nur wenige Stunden nach der Veröffentlichung eines ihrer Artikel, der die regierende hindunationalistische Partei kritisierte, erhielt die Journalistin Screenshots dieses manipulierten pornografischen Videos auf ihren WhatsApp-, Twitter- und Facebook-Konten. *"Es war, als könne die ganze Welt mich nackt sehen. Ich musste mich übergeben, kam ins Krankenhaus, hatte zwei Tage lang Herzasen, und mein Blutdruck schoss in die Höhe. Ich konnte gar nicht mehr aufhören zu weinen."*

Diese virtuelle Gewalt ist umso perfider, weil sie sich kaum eindämmen lässt. *"Wie können Sie, wenn Sie die Zielscheibe sind, beweisen, dass das nicht Sie sind? Wenn Sie das versichern, wird das Dark Web Ihnen nur vorwerfen, dass Sie die entsprechenden Inhalte unterdrücken wollen"*, so Michelle Ferrier. *"Wir stehen vor zunehmenden technologischen Herausforderungen und müssen mit den entsprechenden Plattformen zusammenarbeiten, um dieses Phänomen zu bekämpfen."*



Die indische Journalistin und Autorin Rana Ayyub bei der Vorstellung ihres im Selbstverlag erschienenen Buches *Gujarat Files* am 27. Mai 2016 in Neu-Delhi. © Chandan Khanna / AFP

1.3. IN REDAKTIONEN

“Man kann nicht sagen, dass Männer und Frauen in Dänemark gleichberechtigt sind, das stimmt nicht”, erklärte die Moderatorin der erfolgreichen dänischen Show “X Factors”, **Sofie Linde**, im Rahmen einer Fernsehgala Ende August 2020. Während sie sich vor laufenden Kameras dafür entschuldigte, “das Hygge-Gefühl” – die dänische Gemütlichkeit – kaputt zu machen, berichtete die Moderatorin, dass ein hochrangiger Mitarbeiter des öffentlich rechtlichen Senders *DR* ihr zwölf Jahre zuvor angedroht habe, “[ihre Karriere zu ruinieren](#)”, wenn sie sich nicht zum Oralsex bereit erkläre. In einem Land, das immer wieder zu den [Ländern mit der höchsten Lebensqualität für Frauen zählt](#), schlugen die Aussagen der Star-Moderatorin hohe Wellen. “Es zu wagen, über Sexismus und Gewalt gegen Frauen zu sprechen, galt beinahe als Beleidigung des Nationalgefühls”, bemerkte die Wissenschaftlerin Camilla Møhring Reestorff gegenüber [Le Monde](#).



Die dänische TV-Moderatorin Sofie Linde bei der Zulu Comedy Gala 2020. Mit ihren Enthüllungen von sexueller Belästigung in den Medien gab sie der #MeToo-Bewegung in Dänemark neuen Auftrieb.
© Martin Sylvest / Ritzau Scanpix / Ritzau Scanpix via AFP

Einen Monat später veröffentlichte die Tageszeitung *Politiken* eine [Stellungnahme](#), die von über 1600 in den Medien tätigen Frauen unterzeichnet worden war. Die Journalistinnen schilderten, was sie im Laufe ihrer Karriere “in mehr oder weniger starkem Maße” erlebt hatten: “Unangemessene Bemerkungen über unser Aussehen oder unsere Kleidung; anzügliche Nachrichten; aufdringliches Verhalten; Warnungen vor Männern, die man auf Weihnachtsfeiern meiden sollte.”

Von wem wurde diese Gewalt verübt? *



51%

50%

46%

46%

44%

35%

16%

„Vorgesetzte“

„Behörden“ (Mitglieder der Regierung, staatlicher Institutionen oder der Armee)

„Kolleginnen und Kollegen“

„Aktivisten/führende Vertreter politischer Parteien“

„Anonym“

„Interviewte Personen“

„Familienmitglieder oder nahestehende Personen“

* Mehrfachnennungen möglich

Quelle: RSF-Umfrage von Juli bis Oktober 2020 in 112 Ländern

Dieser Aufschrei von Journalistinnen in Dänemark und generell die Erkenntnis, dass Redaktionen keine sicheren Orte für Journalistinnen sind – wie die RSF-Untersuchung bestätigt –, wäre ohne die Entstehung der #MeToo-Bewegung in den USA vielleicht nicht möglich gewesen.

#MeToo

Im Juli 2016 verklagte **Gretchen Carlson**, eine der Star-Moderatorinnen von *Fox News*, den damaligen CEO des Senders, Roger Ailes, [wegen sexueller Belästigung](#). Ihren Angaben zufolge war sie entlassen worden, weil sie nicht auf die Avancen ihres Chefs eingegangen war. **Megyn Kelly**, eine andere *Fox News*-Moderatorin, gab daraufhin an, zehn Jahre zuvor in ähnlicher Weise belästigt worden zu sein. Die Enthüllungen kosteten den Ailes 2016 seinen Job, im Mai 2017 starb er an einer Hirnblutung. Einige Monate später nahm die #MeToo-Bewegung nach einem Tweet der US-Schauspielerin Alyssa Milano in

Schadensersatz verurteilt. Gegen diese Entscheidung legte sie Berufung ein. Das [Urteil soll am 31. März 2021 fallen](#). Unterdessen machen Journalistinnen in französischen Redaktionen ihrem Unmut Luft.

Vor diesem Hintergrund ist auch der [Skandal um die sogenannte "Ligue du LOL"](#) [LOL-Liga] zu sehen, der im Februar 2019 in Frankreich entbrannte. Mehrere Journalisten, Mitglieder der gleichnamigen ehemaligen Facebook-Gruppe, wurden [beschuldigt](#), zu Beginn der 2010er Jahre Kolleginnen mit sexistischen Kommentaren und Beleidigungen gemobbt zu haben.

Der Fall führte zur [Entlassung mehrerer Journalisten](#), darunter einem Mitarbeiter der Tageszeitung *Libération* und einem der Wochenzeitung *Les Inrocks*. Mindestens zwei dieser Journalisten fochten ihre Entlassung an. Die Klage des ersten, der mehr als 225.000 Euro Schadensersatz forderte, wurde [abgewiesen, er hat allerdings angekündigt, in Berufung zu gehen](#). Die Klage des zweiten, der über 350.000 Euro forderte, wurde an einen [Berufsrichter](#) verwiesen. Im Nachgang zum Skandal beschlossen mehrere französische Redaktionen, interne Untersuchungen zum Thema sexuelle Belästigung einzuleiten. Diese Untersuchungen führten zu Entlassungen in mehreren Redaktionen, so z. B. beim [Kulturmagazin Télérama](#) und bei *Huffingtonpost.fr*, wo sich drei Journalisten an einer privaten Diskussionsgruppe namens "Radio Bière Foot" beteiligten, der insgesamt rund 20 männliche Kollegen angehörten. Diese kommentierten vor allem das Aussehen ihrer Kolleginnen in der Redaktion. Eine ihrer Zielscheiben, eine [aus Asien stammende Journalistin, die den Spitznamen "Pupute"](#) [ein Kofferwort aus Puppe und Nutte] erhielt, wurde mit dem Emoji des nordkoreanischen Diktators Kim Jong-un versehen. *"Es wurde eine super-genderbezogene Diskussionsgruppe, aber das war mir damals gar nicht bewusst"*, bemerkte eines der Mitglieder rückblickend im Gespräch mit *Libération*.

In der Folge riefen die Vereinigung *Prenons la une*, die sich für eine bessere Darstellung von Frauen und ihre berufliche Gleichstellung in den Medien einsetzt, die Webseite [Paye ton journal](#) [Zahl deine Zeitung] ins Leben, die Berichte über Belästigungen und sexistische Kommentare in der Presse sammelt, und die feministische Bewegung #NousToutes [Wir alle] leitete eine Untersuchung über [frauenfeindliches Verhalten in französischen Redaktionen](#) ein. Ihre Umfrage mit dem Titel [#EntenduALaRédac](#) [Aus dem Nähkästchen der Redaktionen] offenbart das Ausmaß des Problems. Die Befragten meldeten Vorfälle in 270 Medien. In 208 der genannten Redaktionen fielen Äußerungen sexueller Natur oder in Anspielung auf sexuelle Übergriffe. So hieß es unter anderem: *"Ich weiß nicht, ob sie das schafft, dazu braucht man Format ... und sie ist eine Frau."* Oder: *"Ich werde deinen Beitrag für morgen früh um 7.00 Uhr ansetzen, damit ich mir beim Zuhören im Bett einen runterholen kann."* Diese Vorfälle betreffen alle Arten von Medien: lokale und nationale Presse, Publikums- und Fachpresse, aber auch Journalistenschulen.

INDISCHE REDAKTIONEN ERKENNEN ALLMÄHLICH BELÄSTIGUNG ALS PROBLEM AN

© DR



Rituparna Chatterjee ist stellvertretende Chefredakteurin des Asien-Büros der britischen Tageszeitung The Independent und Vertreterin von RSF in Indien. Als Expertin für Genderfragen engagiert sie sich

auch im Kampf gegen sexuelle Belästigung von Journalistinnen in Indien.

Sie waren eine der Initiatorinnen des Hashtags #MeTooIndia und des gleichnamigen Twitter-Accounts, der mehr als 55.000 Follower hat. Warum haben Sie diese Bewegung gestartet?

Alle Journalistinnen in Indien haben Erfahrung mit Belästigung. Es ist eine Art schlechter Witz, ein "Übergangsritus", um in den Journalismus einzusteigen. Ich habe aufgehört zu zählen, wie viele beleidigende Äußerungen ich von Kollegen oder von Quellen zu hören bekommen habe. Das ist sehr verbreitet. So fragte mich einmal ein Regierungsbeamter, der mir einen Bericht übergab, der noch nicht zur Veröffentlichung freigegeben war: "Und was bekomme ich dafür? Du weißt schon, was ich meine." Dank der #MeToo-Bewegung ist Journalistinnen

aller Generationen klar geworden, dass Belästigung auch heute noch existiert. 2018 haben wir einen Twitter-Account eröffnet, um diese Geschichten zu dokumentieren. Viele Beiträge kamen von Journalistinnen. Um sie zu unterstützen, stellen wir Ressourcen in Bezug auf psychische Gesundheit und juristische Mittel zur Verfügung.

Was hat die Bewegung bewirkt?

Ältere Journalistinnen haben erkannt, dass jüngere Kolleginnen immer noch das durchmachen, was sie zu Beginn ihrer Karriere über sich ergehen lassen mussten. Und vor 20 oder 30 Jahren haben sie diese Dinge nicht einmal als Belästigung angesehen. Es war einfach üblich. Heute wehren sich junge Journalistinnen lautstark dagegen. Dann wurden die Redaktionen plötzlich wach und richteten "interne Beschwerdeausschüsse" ein. Laut Gesetz muss jede Organisation mit über zehn Beschäftigten einen solchen Ausschuss haben, an den sich Frauen wenden können, um Belästigungen zu melden. Unser Berufsstand ist immer noch viel zu wenig reglementiert. Die Redaktionen sind so organisiert, dass sie gegen die Interessen von Frauen und Angehöriger bestimmter Kasten und sexueller Minderheiten arbeiten.

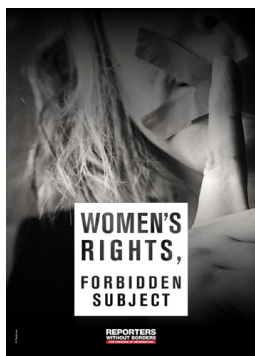


Demonstration gegen sexuelle Belästigung in den Medien am 13. Oktober 2018 in Neu-Delhi. Die indische #MeToo-Bewegung hat Bollywood-Stars, einen Regierungsminister und führende Journalisten zu Fall gebracht. © Chandan Khanna / AFP

2 | WELCHE JOURNALISTINNEN SIND BESONDERS BETROFFEN?

2.1. JOURNALISTINNEN MIT DEM SCHWERPUNKT FRAUENRECHTE

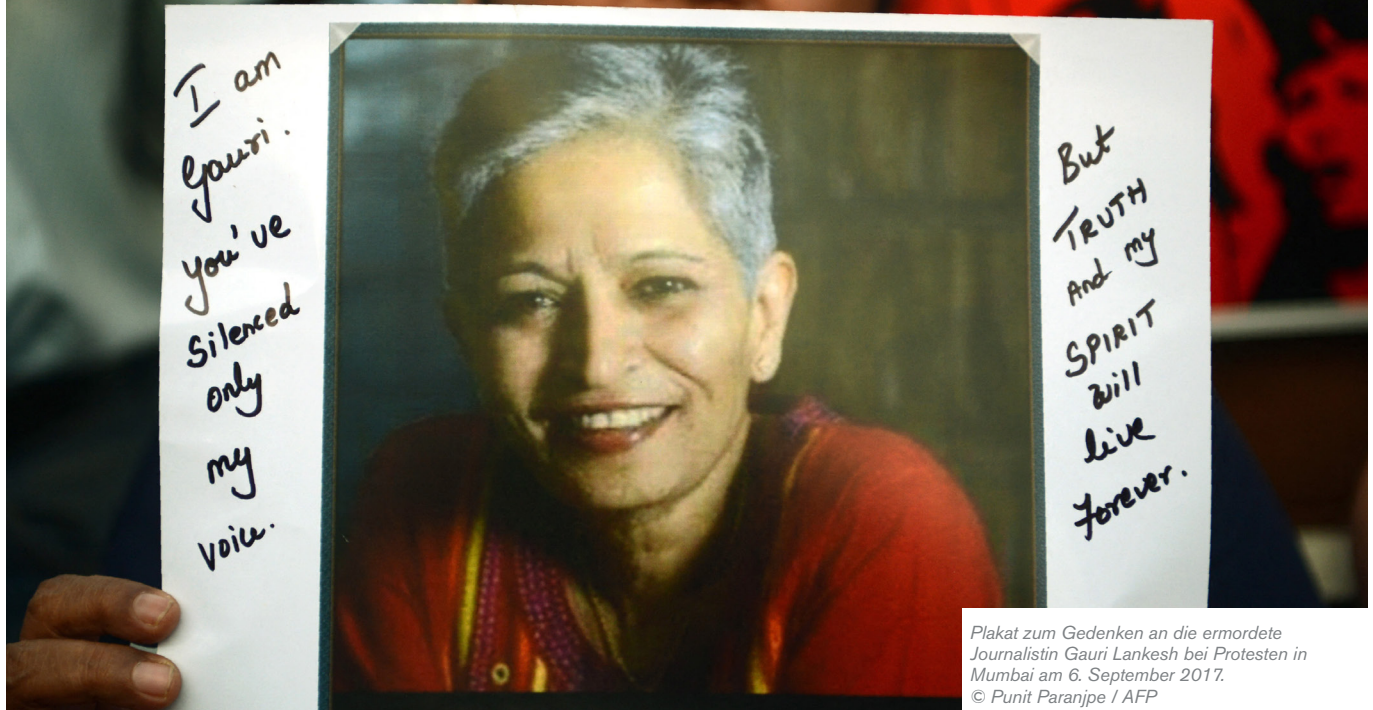
Auf dem Weg zu ihrem Arbeitsplatz, dem privaten Fernsehsender *Enekaas* in Jalalabad im Osten Afghanistans, wurde **Malalai Maiwand** am 10. Dezember 2020 [zusammen mit ihrem Fahrer von zwei bewaffneten Männern getötet](#). Der [Islamische Staat reklamierte die Tat für sich](#). Maiwand ist eine von zwei Journalistinnen, die zu den im vergangenen Jahr [weltweit ermordeten 50 Medienschaffenden](#) gehören. Die 30-jährige Afghanin war auch Vertreterin des Zentrums zum Schutz afghanischer Journalistinnen ([CPAWJ](#)) in Jalalabad, das viele Reporterinnen in entlegenen Provinzen unterstützt. Die Direktorin des Zentrums, Farida Nekzad, beschrieb ihre ehemalige Mitarbeiterin als *“Vorbild für viele afghanische Journalistinnen”*. Sie war nicht nur Journalistin, sondern setzte sich auch für die [Rechte anderer Frauen](#) ein. Dies machte sie zu einem Hauptangriffsziel für die radikalen Gruppen im Land.



Über das Thema Frauenrechte zu berichten, *“kann in einigen Ländern riskant sein, wenn es bedeutet, mit Traditionen zu brechen und das Gewissen von Menschen wachzurütteln, die sich dem Machismus gebeugt haben”*, berichtet die Direktorin des Observatoriums für die Gleichstellung der Geschlechter in Spanien und Journalismus-Professorin Juana Gallego in dem Bericht [“Women's rights: Forbidden subject”](#), den RSF im März 2018 veröffentlichte.

Unter den 942 Journalisten, die in den vergangenen zehn Jahren getötet wurden, sind 43 Frauen, und mindestens vier von ihnen, darunter Malalai Maiwand, haben mit ihrem Leben dafür bezahlt, zu Frauenthemen gearbeitet zu haben. Die 54-jährige Mexikanerin **Miroslava Breach**, Korrespondentin für *La Jornada* und *Norte de Juarez* im Bundesstaat Chihuahua, wurde [am 23. März 2017 in ihrem Auto ermordet](#). Sie recherchierte zum organisierten Verbrechen und zu den zahlreichen Frauenmorden in der Region um Ciudad Juarez. **Gauri Lankesh**, die indische Herausgeberin der säkularen feministischen Wochenzeitung *Gauri Lankesh Patrike*, wurde am [5. September 2017 im südindischen Bangalore erschossen](#). Sie war 55 Jahre alt und hatte regelmäßig die Benachteiligung von Frauen im Kastenwesen angeprangert. Als Gegnerin der hindunationalistischen Regierung kritisierte sie deren sexistische Politik und das *“System der sozialen Hierarchie, in dem Frauen als Menschen zweiter Klasse gelten”*. 2013 war bereits die irakische Redakteurin **Nawras Al-Nuaimi**, eine Journalismus-Studentin und Moderatorin für *al-Mosuliya TV*, von bewaffneten Männern in der Nähe ihres Hauses in Mossul erschossen worden – zu einer Zeit, als al-Qaida im Irak besonders stark war.

Wenn Journalistinnen für ihr Interesse am Schicksal ihrer Mitbürgerinnen nicht mit dem Tod bezahlen, dann müssen sie damit rechnen, ins Gefängnis zu kommen. Von den 42 Journalistinnen, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der jüngsten [Jahresbilanz von RSF](#) im Dezember 2020 inhaftiert waren, landeten mindestens zwei hinter Gittern, weil sie sich für Frauenrechte eingesetzt hatten. Eine von ihnen ist die saudi-arabische Journalistin **Nouf Abdulaziz Al Jerawi**, die [im Juni 2018 verhaftet](#) und in der Haft [gefoltert, mit Elektroschocks misshandelt und sexuell belästigt wurde](#). Am 7. Februar 2020 wurde sie auf



Bewährung freigelassen. In ihrem inzwischen nicht mehr zugänglichen Blog prangerte sie das "männliche Vormundschaftssystem" an, das Frauen nach saudi-arabischem Recht Zeit ihres Lebens zu Minderjährigen macht, sodass sie vom Wohlwollen ihres Vaters, Bruders oder Ehemanns abhängen. Die zur gleichen Zeit verhaftete **Nassima al-Sada** befindet sich wegen "Kommunikation mit feindlichen ausländischen Organisationen" und "Untergrabung der öffentlichen Ordnung und Moral" [noch immer hinter Gittern](#). Sie schrieb u.a.: "Warum sollte ein minderjähriger Junge der Vormund einer erwachsenen Frau sein? Warum gibt es kein Alter, in dem eine Frau erwachsen wird und für ihre Entscheidungen und ihr Leben verantwortlich sein kann? Warum sollte ein Mann für ihr Leben verantwortlich sein?"

Eine weitere saudi-arabische Journalistin, **Eman al-Nafjan**, Gründerin des Blogs *Saudiwoman*, die den Kampf saudi-arabischer Frauen für das Recht auf Autofahren unterstützte, wurde ebenfalls im Mai 2018 festgenommen und war bis zu ihrer Entlassung gegen Kautions Ende März 2019 in Haft. Im selben Jahr erhielt sie den [Press Freedom Award](#) von RSF. An der Preisverleihung konnte sie jedoch nicht teilnehmen, da sie das Königreich nicht verlassen darf. Wie Nouf Abdulaziz Al Jerawi darf sie sich zudem nicht öffentlich äußern. Die beiden Frauen befinden sich zwar auf freiem Fuß, doch ist die strenge Überwachung ein weiteres Mittel, sie zum Schweigen zu bringen.

“**Da Frauen es gewohnt sind, über Frauen, Feminismus, aber auch heikle Themen wie Menschen- und Minderheitenrechte zu schreiben, sind sie doppelt der Gefahr des Cybermobbing ausgesetzt, das fast immer mit sexuell anzüglichen Kommentaren einhergeht.**”

Kommentar im Rahmen der RSF-Umfrage. Land: Spanien.



US-Präsident Donald Trump bei einem Pressebriefing zur Coronakrise am 25. März 2020 im Weißen Haus.
© Mandel Ngan / AFP

“TRUMP HAT GENDERFRAGEN IN DEN VORDERGRUND GERÜCKT”

Die US-amerikanische Journalistin Nina Martin, Redakteurin der [investigativen Website Reveal](#), spricht über ihre Erfahrungen als Reporterin, die sich auf reproduktive Rechte und Genderfragen spezialisiert hat. Nachdem Joe Biden gerade zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde, glaubt sie, dass die Trump-Jahre nachhaltigen Einfluss auf ihre Arbeitsweise haben werden.

Hat Ihr Geschlecht Einfluss darauf, wie Sie Ihren Job machen?

Nein. Man muss keine Frau sein, um über diese Themen, über “Frauenrechte” zu berichten. Aber Frauen bringen zweifellos eine besondere Perspektive mit – es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass Journalistinnen federführend an der #MeToo-Berichterstattung der New York Times und der Washington Post beteiligt waren. Zu Beginn meiner Karriere hörte ich männliche Kollegen oft darüber klagen, dass sie mit weiblichen Opfern von sexueller und häuslicher Gewalt “nicht umgehen” könnten; männliche Reporter taten Frauen oft als “hysterisch” und damit nicht glaubwürdig ab.

Welches Beispiel hat sie am meisten geprägt?

Als ich an meinem [Pionierprojekt “Lost Mothers”](#) über Müttersterblichkeit in den USA arbeitete, hörte ich interessanterweise oft die gleichen abfälligen Bemerkungen von männlichen Ärzten. Sie konnten nicht glauben, dass so viele US-amerikanische Frauen durch eine Entbindung gesundheitliche Schäden erlitten – und, schlimmer noch, dass das medizinische System in den meisten Fällen daran schuld war. Während meiner gesamten Laufbahn habe ich mich immer bemüht, die Geschichten von Frauen in den

Mittelpunkt meiner Berichterstattung zu stellen und sie als Expertinnen sowie als Hauptgegenstand der Recherche einzubeziehen. Anstatt mich von “weiblicher Emotionalität” abschrecken zu lassen, habe ich versucht, die Quelle der Wut und des Schmerzes von Frauen zu verstehen. Viele männliche Journalisten tun das noch immer nicht.

Welche berufliche Bilanz ziehen sie aus den vier Jahren Trump-Präsidentschaft?

Bis zu seiner Wahl konnten sich viele Medienschaffende nicht vorstellen, dass die extreme Rechte ihren langjährigen Kampf zur Einschränkung der reproduktiven und wirtschaftlichen Rechte von Frauen gewinnen könnte. Heute stehen Fragen von Sexualität und Gender im Mittelpunkt der US-Politik. Weil Trump ein Frauenfeind ist, der seine sexuellen Übergriffe offen zugibt und sich mit antifeministischen Extremisten und der patriarchalen christlichen Rechten verbündet, hat er Fragen von Gender und Sexualität in den Vordergrund gerückt. Dies gilt sowohl für den Kampf um reproduktive Rechte und Gesundheit als auch für die unverhältnismäßigen Auswirkungen der Pandemie auf berufstätige Frauen.

2.2. SPORT- UND POLITIKJOURNALISTINNEN

“Wir wollen in Ruhe arbeiten” fordern rund 50 brasilianische Sportjournalistinnen. Sie haben die Kampagne [#DeixaElaTrabalhar](#) (#LassSieArbeiten) ins Leben gerufen, um erzwungene Küsse von Sportfans und andere Formen von Belästigung anzuprangern. “Wir wissen, dass man als Frau in einer überwiegend männlichen Redaktion noch immer auf unangemessenes Verhalten stoßen kann”, schrieben 37 Journalistinnen der französischen Sportzeitung *L'Equipe* in einer [Stellungnahme zur Unterstützung ihrer brasilianischen Kolleginnen](#), die nach einer Reihe von Enthüllungen über Fälle von Belästigungen in Redaktionen veröffentlicht wurde. Sportjournalistinnen sind sowohl in Redaktionen als auch auf Sportplätzen in der Minderheit, was sie anfälliger für sexistische Kommentare und Klischees macht.

“Zu Beginn meiner Karriere gab es so wenige Frauen in diesem Medioumfeld, dass ich einmal bei einem Fußballturnier mit einer Kellnerin verwechselt und mehrfach gefragt wurde: ‘Gibt es noch Kuchen?’”, berichtete die australische Sportjournalistin **Jessica Halloran** in [einem persönlichen Beitrag für die australische Vogue](#).



Brasilianische Sportjournalistinnen starten eine Kampagne gegen Belästigung und Diskriminierung in Stadien, Presserräumen und in den sozialen Medien. © Screenshot #DeixaElaTrabalhar

In Frankreich entfachte [ein Sportkommentator 2018](#) eine Welle der Empörung. Auf die Frage einer Zuschauerin im Internet, warum Fußballspiele nie von Frauen kommentiert würden, antwortete er: “Ein Männerfußballspiel, das von einer Frau kommentiert wird? Ich bin dagegen... Wenn es richtig hoch her geht, wird sie hysterisch, kriegt eine schrille Stimme und dann wird es richtig heikel.” Für viele Sportjournalistinnen brachte dieser Kommentar das Fass zum Überlaufen. “Verstecken Sie Ihren Sexismus nicht hinter der fadenscheinigen Ausrede der Stimmlage. Frauen haben kein Monopol auf hohe Töne”, [twitterte](#) daraufhin **Anne-Laure Bonnet**, Moderatorin von *belN Sports*, die selbst zur Zielscheibe von sexistischen Kommentaren geworden war.

Die Journalistin glaubt jedoch, dass die Entwicklung in die richtige Richtung geht. Auch wenn es heute im Sportjournalismus nur 10 bis 15 Prozent Frauen gibt, “können wir vorsichtig optimistisch sein, denn diese 10 bis 15 Prozent gab es vor einigen Jahren noch nicht”, sagte sie [in einem Interview](#) mit der Zeitschrift *Terrafemina*. Unter Verweis auf anerkannte Kolleginnen sowie das wachsende – auch finanzielle – Interesse an Frauenmannschaften zieht auch die Australierin Jessica Halloran eine positive Bilanz: “In Zukunft wird es deutlich besser werden. Nicht perfekt, aber besser. Selbst Stadien werden frauenfreundlicher.”

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommen Journalistinnen, die sich auf Politik spezialisiert haben, eine weitere traditionell männliche Domäne. Die Verabschiedung von Paritätsgesetzen hat etwa in Frankreich dazu geführt, dass Politik nicht länger eine Männerbastion ist. Gewisse frauenfeindliche Untertöne verschwinden jedoch nur schwer. “In den Quatre-Colonnes, dem kleinen Raum im Herzen des französischen Parlaments, in dem Abgeordnete und Bonmots die Runde machen, begrüßt ein Abgeordneter eine Journalistin lautstark mit: ‘Ah, Sie gehen wohl anschaffen und warten auf Kundschaft!’ Ein anderer fährt einer Reporterin mit der Hand durchs Haar und freut sich, dass endlich Frühling ist. Im Senat bedauert ein Abgeordneter, dass eine Medienvertreterin Rollkragenpullover und kein Dekolleté trägt. Ein Kandidat bei den Vorwahlen zur Präsidentschaft, der vor zig Mikrofonen von Männern steht, beschließt an einem Sommertag, auf die Fragen einer Frau zu antworten, ‘weil sie ein hübsches Kleid trägt!’ Ein anderer Politiker, aufsteigender Stern einer Partei, besteht auf einem Stelldichein am Abend, außerhalb offiziellen Arbeitszeiten und -orte. Und dann ist da noch der Abgeordnete, dessen Annäherungsversuche hinter den verschlossenen Türen seines Büros nur nach Androhung einer Anzeige wegen Belästigung gestoppt werden können”, berichteten 40 Politikjournalistinnen in einem [Beitrag, der 2015 in einer französischen Tageszeitung](#) erschien.

Françoise Giroud war eine der einflussreichsten Journalistinnen Frankreichs und eine Förderin zahlreicher Politikjournalistinnen. Sie *“war damals überzeugt, dass Politiker Frauen gegenüber eher ihr wahres Gesicht zeigen“*, bemerken die Unterzeichnerinnen des Beitrags. Leider, so bedauern sie, *“erleben wir tagtäglich diese Zweischneidigkeit, die Politiker häufig ausnutzen“*. Auch heute noch, so zeigt die RSF-Umfrage, gibt die Hälfte der Befragten (50 Prozent) an, dass geschlechtsspezifische Gewalt gegen Journalistinnen von Behörden, staatlichen Vertretern, Politikern oder hochrangigen Persönlichkeiten ausgeht.

Diese Gewalt ist zunächst verbaler Natur. Die Amtszeit (2017–2021) des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump war von Verachtung und [sexistischen Beleidigungen](#) gegenüber Journalistinnen, seien es Reporterinnen oder Korrespondentinnen im Weißen Haus, sowie allgemein von der Rückkehr überholter Denkmuster geprägt. Im Juli 2019 erklärte der republikanische Gouverneurskandidat von Mississippi, Robert Foster, der Reporterin **Larrison Campbell**, sie könne [“aus Respekt vor meiner Frau und dem christlichen Glauben“](#) nur in Begleitung eines männlichen Kollegen über seinen Wahlkampf berichten. Bill Waller, ein anderer republikanischer Anwärter auf denselben Posten, fügte kurz darauf hinzu, dass auch er dieses Vorgehen für [“vernünftig“](#) halte.

Machtpositionen begünstigen auch sexuelle Belästigung, und je höher die Position des Belästigers, desto enthemmter kann er mit einem Gefühl der Straffreiheit vorgehen. Auf den Malediven reichte die Journalistin **Rae Munavar** [Beschwerde gegen den Kommunikationschef des Präsidenten ein](#). *“Er machte mir Avancen und bot mir und meiner Redaktion eine Sonderbehandlung an, wenn ich dafür ‘Zeit mit ihm’ in einem Hotel oder in seiner Wohnung in Sri Lanka verbrächte“*, sagte sie. Der betreffende Beamte deutete außerdem an, dass er die Ernennung ihres Vaters, eines ehemaligen Staatsanwalts, auf einen Posten an der Botschaft erleichtern könnte. Der [mutmaßliche Belästiger](#) ist im Januar 2021 zurückgetreten.

Journalistinnen können auch institutionellen Schikanen ausgesetzt sein. *“Es sind in erster Linie Regierungsvertreter, die einen ins Visier nehmen und einen als ‘Fake News’, ‘Volksfeind’ oder korrupt bezeichnen“*, so die pakistanische Journalistin **Benazir Shah** vom Fernsehsender Geo News in einem [Beitrag](#), den sie mit etwa 20 Kolleginnen schrieb. *“Nach dieser institutionellen Schikane wird man von Twitter-Accounts, die die Flagge der Regierungspartei oder ein Foto von Premierminister Imran Khan tragen, gejagt und mit Beleidigungen bombardiert.“* Diese Bedrohungen enthielten auch Aufrufe zu sexueller und physischer Gewalt.

In Brasilien wurde die Hetzkampagne gegen die prominente Investigativreporterin **Patricia Campos Mello** von der Tageszeitung *Folha de São Paulo* ebenfalls auf höchster staatlicher Ebene organisiert. Präsident Jair Bolsonaro und seine Söhne beschuldigten sie, Informationen im Austausch für sexuelle Gefälligkeiten “erpresst“ zu haben. Kurz zuvor hatte Campos Mello einen [Artikel](#) über die illegalen privaten Gelder veröffentlicht, die der Präsident zur Finanzierung von Desinformationskampagnen und zur Beeinflussung der brasilianischen Wählerschaft bei den letzten Präsidentschaftswahlen verwendet hatte. Es folgte eine massive Cybermobbing-Kampagne, die so weit ging, dass die Journalistin einen [Leibwächter](#) brauchte.



Der brasilianische Präsident, Jair Bolsonaro.
© Luis Alvarenga / Getty Images South America

Daraufhin wurden rechtliche Schritte auch gegen den Staatsoberhaupt persönlich eingeleitet. Ende Januar 2021 errang Campos Mello einen ersten Sieg vor Gericht: Einer der Söhne des Präsidenten, Eduardo Bolsonaro, wurde wegen [“Angriffs auf die Ehre“](#) der Journalistin zu einer Zahlung von 30.000 Reais (ca. 4.500 Euro) Entschädigung verurteilt. *“Wir leben in einer neuen Welt der Zensur und Belästigung, die von Armeen von patriotischen Trollen regiert und durch Bots verstärkt wird“*, erklärte Patricia Campos Mello bei einer Preisverleihung des Komitees zum Schutz von Journalisten (CPJ). *“Darunter haben vor allem Journalistinnen zu leiden. Viel häufiger als bei männlichen Kollegen werden unsere Eltern und Kinder eingeschüchtert, werden unsere Adressen und Telefonnummern veröffentlicht, wird unser Aussehen verspottet und sind wir online und im realen Leben gewalttätigen Drohungen ausgesetzt.“*

2.3. ERSCHWERENDE FAKTOREN

Gehören Journalistinnen einer Minderheitengruppe an, so stellt dies ein weiter erhöhtes Risiko dar. Lesbische, bisexuelle und transsexuelle Medienschaffende gehören zu den am stärksten von Gewalt betroffenen Gruppen.

Wird die beobachtete geschlechtsspezifische und sexuelle Gewalt durch andere Arten von Gewalt oder Äußerungen verschärft? *



36%

Rassistische Äußerungen und/oder rassistische Beleidigungen

36%

Homophobie

29%

Bemerkungen und/oder Beleidigungen mit Verweis auf die Religion

19%

Transphobie

* Mehrfachnennungen möglich

Quelle: RSF-Umfrage von Juli bis Oktober 2020 in 112 Ländern

Minderheiten, die das Ziel von Hasskampagnen sind, unterscheiden sich je nach geopolitischem Kontext. In Guatemala nennt der Teilnehmer an der RSF-Umfrage Menschen *“aus indigenen Gemeinschaften”*. *“Die Einschätzungen hängen von der ethnischen Zugehörigkeit ab”*, bemerkt der Befragte aus Togo. *“Zugewanderte Frauen, oft Schwarze und Musliminnen”*, erklärt der Befragte aus Norwegen. Der Teilnehmer aus den Niederlanden zitiert den im Mai 2019 veröffentlichten [Bericht “An Unsafe Climate”](#) von Dr. Marjolein



Die indische Journalistin Barkha Dutt nach Lockerung der Corona-Auflagen vor einem Krankenhaus in Neu-Delhi am 12. Juni 2020. In 100 Tagen reiste sie 23.000 Kilometer quer durch Indien, um auf die Auswirkungen der Pandemie auf die “Armee der Armen” des Landes aufmerksam zu machen.
© Prakash Singh / AFP

Odekerken und Laura Das. Den Forscherinnen zufolge haben etwa die Hälfte aller Journalistinnen, vor allem jene mit Migrationshintergrund, Gewalt, Einschüchterung oder Bedrohung in ihrer Arbeit erfahren.

Die [Coalition For Women In Journalism \(CFWIJ\)](#) stellte außerdem [fest](#), dass *“Women of Color mit 34 Prozent höherer Wahrscheinlichkeit in beleidigenden oder problematischen Tweets erwähnt werden als weiße Frauen”*.

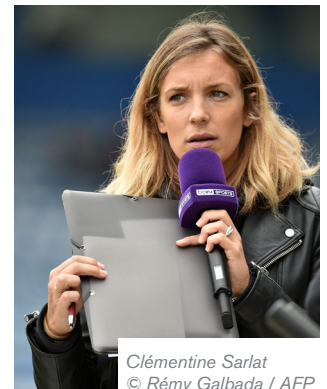


Die schwarze US-amerikanische Journalistin **Imani Gandy** von *Rewire* erklärte im Interview mit der [Columbia Journalism Review](#): *“Ich kann nicht verstehen, wie eine Woman of Color ihre ‘PN’ [privates Postfach auf Twitter] offen zugänglich machen kann.”* Gandy, die über 230.000 Followerinnen und Follower auf Twitter hat, aktiviert die “Qualitätsfilter” der App, bevor sie potenziell virale Artikel veröffentlicht. Dieses Tool ermöglicht es ihr, nur Kommentare und Antworten von abonnierten Konten zu erhalten.

Redaktionsintern sollte man nicht unterschätzen, was es bedeutet, als Journalistin einer Minderheit anzuhören. [In einem Artikel für Business Insider](#) weist die Journalistin **Neha Maqsood**, die sich selbst als “pakistisch-muslimisch” bezeichnet und mit zahlreichen angelsächsischen Medien zusammenarbeitet, auf die Gefahr hin, dass sich Medienschaffende, die einer Minderheit angehören, auf bestimmte Themen beschränken. *“Als Autorin of color fühlte ich mich verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Geschichten und Ereignisse, über die bisher nicht berichtet wurde, ans Licht gebracht werden.”* Eine Sache jedoch bedauert sie: *“Ich werde weiterhin über race schreiben und über unterrepräsentierte Gemeinschaften und ihre Geschichten berichten, aber ich möchte auch, dass die Medienwelt mich als mehr als nur meine Hautfarbe sieht. (...) Es ist höchste Zeit, dass unsere Geschichten trotz und gerade wegen unserer Hautfarbe akzeptiert werden.”*

DIE DISKRIMINIERUNG VON MÜTTERN

Wie der RSF-Fragebogen zudem zeigt, sind auch werdende Mütter verstärkt Übergriffen ausgesetzt. Innerhalb von Redaktionen sind verschiedene Formen von Diskriminierung zu beobachten. *“Bei Schwangerschaft werden Verträge nicht mehr unterschrieben oder nicht verlängert“*, sagt der Befragte aus Peru. In Frankreich enthüllte die Sportjournalistin **Clémentine Sarlat** in einem [Interview mit L'Equipe](#) im April 2020, dass sie während ihrer Tätigkeit im Sportressort von *France Télévisions* belästigt worden sei. Die Schikanen hätten sich noch verstärkt, als sie aus dem Mutterschutz zurückgekehrt sei. Obwohl sie mit ihren Vorgesetzten Homeoffice ausgehandelt habe, seien ihr diese Tage als Urlaubstage abgezogen worden, was sie schließlich zur Kündigung bewog. *“Ich habe ihnen gesagt: ‘Die drei Viertel der Älteren, die nie zur Arbeit kommen, bestraft ihr nicht. Ich dagegen arbeite nachweislich von zu Hause aus und mir rechnet ihr hinter meinem Rücken Urlaubstage an?’ Daraufhin habe ich beschlossen zu kündigen.“*



Clémentine Sarlat
© Rémy Galbada / AFP

Haben Journalistinnen Kinder, so kann dies den Hass im Internet auf sie noch befeuern. Die brasilianische Investigativreporterin Patricia Campos Mello war nicht die einzige, die feststellen musste, dass Cybermobbing auf ihre Kinder übergriff. In Frankreich wurde die [elfjährige Tochter](#) der Journalistin Nadia Daam mit Vergewaltigung bedroht. In Großbritannien musste **Amy Fenton**, Journalistin der lokalen Tageszeitung *The Mail in Barrow* in Cumbria, ihre [Wohnung verlassen](#), nachdem sie Morddrohungen nicht nur gegen sie, sondern auch gegen ihre fünfjährige Tochter erhalten hatte. In Nordirland war die Familie der Investigativreporterin **Patricia Devlin** besonders in den sozialen Netzwerken [dieser Art von Übergriffen](#) ausgesetzt. Ihr wurde unter anderem gedroht, ihr gerade geborenes Baby zu vergewaltigen.

Unabhängig vom Status – ob Freiberuflerin, Angestellte oder Praktikantin – und von der Art ihres Arbeitsvertrags – ob befristet oder unbefristet – sind Journalistinnen generell am Arbeitsplatz gefährdeter als ihre männlichen Kollegen, wie die RSF-Umfrage zeigt. Ein unbefristeter Arbeitsvertrag schützt eine Journalistin nicht vor möglicher sexueller Gewalt. Umgekehrt gilt jedoch: Je prekärer die Position einer Journalistin, desto weniger Spielraum hat sie, sich Gehör zu verschaffen und verteidigt zu werden.



AROOJ IQBAL – GETÖTET, WEIL SIE EINE ZEITUNG GRÜNDEN WOLLTE

Sie wollte die erste pakistanische Journalistin sein, die eine eigene Zeitung gründet. Doch dazu sollte es nicht kommen: **Arooj Iqbal** ist die erste Frau in der Geschichte Pakistans, die dafür getötet wurde, dass sie Journalistin war.

Wenige Stunden vor dem Erscheinen der ersten Ausgabe von *Choice*, dem von ihr gegründeten Lokalblatt, wurde die Leiche der 27-Jährigen am 25. November 2019 auf einer Straße in Lahore, einer Millionenstadt im Osten des Landes, gefunden. Der Haupttatverdächtige ist ihr Ex-Mann, selbst Journalist und Eigentümer einer Lokalzeitung.

“Er wollte, dass sie die Idee aufgibt, eine eigene Zeitung zu gründen”, erklärte ihr Bruder, Yasir Iqbal. [Auf Nachfrage von RSF](#) bestätigte er, dass die Journalistin kurz vor ihrem Tod aufgrund von Morddrohungen ihres

Ex-Mannes Anzeige erstattet habe, da dieser von ihr verlangte, ihre Reporterlaufbahn aufzugeben.

Laut einem von der Partnerorganisation von RSF in Pakistan, *Freedom Network*, 2018 veröffentlichten Bericht liegt der Anteil von Frauen an den Medienschaffenden in dem Land unter fünf Prozent. Sie sind mit zahlreichen Formen von Diskriminierung konfrontiert: niedrigere Gehälter, Beschränkung auf sogenannte „weibliche“ Themen, Mobbing, sexuelle Belästigung, familiärer Druck, um sie von der Tätigkeit in einer männerdominierten Branche abzuhalten usw.

“Der brutale Mord an Arooj Iqbal ist symptomatisch für die unsicheren Bedingungen, unter denen Journalistinnen in Pakistan arbeiten müssen”, erklärt der Leiter des Asien-Pazifik-Büros von RSF, Daniel Bastard. *“Abhängigkeit von männlichen Vorgesetzten, Verachtung, Drohungen, Gewalt... Es ist für sie ein täglicher Kampf.”*



© Getty Images

3 | AUSWIRKUNGEN AUF DIE BERICHTERSTATTUNG

3.1. VOM TRAUMA BIS ZUM STILLSCHWEIGEN

Niemand übersteht sexistische Gewalt unbeschadet. Folgeschäden in Form von posttraumatischen Belastungsstörungen können mit Verzögerung auftreten. Dazu gehören Schlaf- und Konzentrationsstörungen sowie emotionale Störungen, aber auch *“Migräne, Leibschmerzen, Angstzustände”*, wie die französische Journalistin **Anaïs Condomines**, Mitautorin des Bandes *Cyberharcèlement – Bien plus qu’un mal virtuel* zum Thema Cybermobbing schreibt. *“Deine mentale Aufnahmefähigkeit ist erschöpft”, erklärt sie. “Du kannst dich beim Arbeiten nicht mehr konzentrieren. Das hat sehr konkrete Auswirkungen.”*

Welche persönlichen Auswirkungen hatte diese Gewalt auf weibliche Opfer? *



79%	Stress
65%	Angst
54%	Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes
50%	Verlust des Selbstwertgefühls
49%	Angst um das eigene Leben
43%	Vorübergehende oder endgültige Schließung von Konten in sozialen Netzwerken
36%	Depression
11%	Umzug

* Mehrfachnennungen möglich
Quelle: RSF-Umfrage von Juli bis Oktober 2020 in 112 Ländern



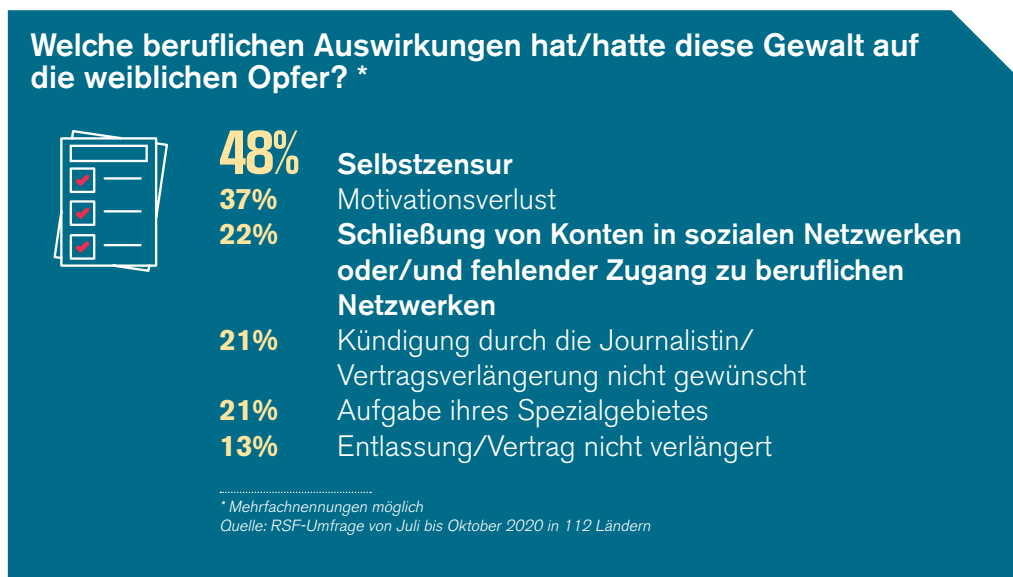
Nachdem sie zur Zielscheibe einer gewalttätigen Cybermobbing-Kampagne geworden war, musste die französische Journalistin Julie Hainaut ihre öffentlichen Auftritte einschränken.
© Bruno Amsellem / Divergence

Anaïs Condomines wurde mehrmals aufgrund ihrer Artikel zu den Themen Feminismus und Zuwanderung mit Hass überzogen. Zum ersten Mal geschah dies 2017 nach einer Recherche, die zeigte, dass von einem Forum der Gaming-Seite [jeuxvideos.com](https://www.jeuxvideos.com) zahlreiche chauvinistische Hetzkampagnen ausgingen. *“Ironischerweise gab ich so Anlass zu einer neuen Kampagne. Ein klarer Beleg für die Informationen, die ich in dem Artikel veröffentlicht habe.“* Über mehrere Tage erhielt sie Beleidigungen und Morddrohungen. Fotos ihres damaligen Lebensgefährten, der als Kinderschänder bezeichnet wurde, waren im Umlauf. *“Ich hatte Glück, dass das nicht noch weiter ausuferte“,* meint Condomines. *“Bei labilen Personen kann das zu einem Burnout oder einer Depression führen.“*

Opfer von Mobbing und Cybermobbing wie Condomines fühlen sich eigenen Angaben zufolge *“sehr alleingelassen“*. Eine andere französische Journalistin, **Julie Hainaut**, die seit der Veröffentlichung [eines Beitrags](#) über einen den Kolonialismus rühmenden Barbesitzer vor drei Jahren von Rechtsextremen verfolgt wird, bemerkt dazu: *“Cybermobbing ist an sich schon traumatisierend. Aber mindestens ebensolche Auswirkungen hat das, was um einen herum geschieht: bei Staat und Justiz auf taube Ohren zu stoßen, das Stillschweigen der Chefredaktion und die Reaktionen aller in deinem Umfeld, die dir vorwerfen, Opfer zu sein. Sprüche wie: ‘Schalt doch einfach deinen Rechner aus’ oder ‘Das sind doch nur Beleidigungen und Drohungen’ machen mir Angst. Sie verharmlosen den Hass. (...) Solche Sprüche sind nicht nur besorgniserregend, sondern auch extrem urteilend“,* stellt Hainaut abschließend fest. Sie fühlt sich umso mehr alleingelassen, da einer ihrer Belästiger im Dezember 2020 wegen eines Formfehlers im Berufungsverfahren freigesprochen wurde, nachdem er in erster Instanz zu sechs Monaten Haft verurteilt worden war.

Die Folgen dieses Drucks und die Traumata von Journalistinnen wurden bereits 2016 in einer [Studie](#) der Association of Media Women in Kenya ([AMIK](#)) und [Artikel 19](#) untersucht. In der Studie mit dem Titel [“Women Journalist’s Digital Security“](#) stellen die Autorinnen fest: Mit Online-Gewalt *“soll in den meisten Fällen Selbstzensur provoziert werden. Journalistinnen sollen davon abgehalten werden, zu schreiben oder Themen zu behandeln, für die sie zur Zielscheibe von Übergriffen werden können“*. Die indische Journalistin **Rana Ayyub**, die seit mehreren Jahren Opfer von Cybermobbing ist (siehe S. 10), bestätigt dieses Phänomen der Selbstzensur [in einem Artikel der Huffington Post](#): *“Seit dem Tag, an dem das Video veröffentlicht wurde, bin ich nicht mehr dieselbe. Während ich vorher nie mit meiner Meinung hinter dem Berg gehalten habe, bin ich heute im Internet eher doppelt vorsichtig und zensiere mich selbst manchmal mehr als nötig.“* In Frankreich räumt auch Anaïs Condomines ein, vor einem Dilemma zu stehen: *“Es gibt eine Nutzen-Risiko-Abwägung. Mit diesem Tweet kann ich mich zu einem bestimmten Thema äußern und*

mich für eine Sache einsetzen. Aber ist er es wirklich wert, gepostet zu werden? Bin ich wirklich bereit, dafür hunderte Hasskommentare zu erhalten, einen schlechten Abend oder mehrere schreckliche Tage zu verbringen?“



Auch wenn Selbstzensur offenbar (für rund die Hälfte der Befragten der RSF-Umfrage) die häufigste Folge ist, so ist sie nicht die radikalste. Die Studie [“Women Journalist’s Digital Security”](#) weist auch darauf hin, dass *“Cybermobbing dazu führt, dass Frauen nicht mehr das Internet nutzen und in zahlreichen Fällen eine Weile nicht mehr arbeiten”*. Dieser Befund spiegelt sich auch in den Ergebnissen des Fragebogens wider: Die Schließung von Konten in sozialen Netzwerken und/oder die Tatsache, dass die Journalistin keinen Zugang mehr zu ihren beruflichen Netzwerken hat, wird von 22 Prozent als eine der Folgen von Mobbing angeführt. Ein ähnlicher Prozentsatz (21 Prozent) berichtet von Fällen, in denen Journalistinnen ihren Job aufgrund geschlechtsspezifischer und sexueller Gewalt im Rahmen ihrer Arbeit aufgegeben haben.

“Als ich zu arbeiten begann, sah ich viele andere junge Frauen”, bemerkt die rumänische Fotojournalistin **Andreea Campeanu**, die im Südsudan tätig ist. *“Aber mit der Zeit wurden wir hinausgedrängt.”* Sie erklärt diese Abkehr insbesondere mit quälendem Mobbing, das sie selbst erlebt hat: *“Der Administrator eines Compound [eines gesicherten humanitären Lagers, Anm. d. Red.] schickte mir nachts explizite SMS. Ich antwortete nicht darauf, musste aber jeden Tag mit ihm kommunizieren, um verschiedene Genehmigungen zu erhalten. Ich kann mich darüber nicht beschweren, weil mir sonst Türen verschlossen bleiben könnten. Deshalb gebe ich klein bei, aber es ist anstrengend.”*

Manchmal tragen die Medien selbst zur Ausgrenzung von Journalistinnen bei, die Opfer von Übergriffen wurden. Nachdem sie in Ägypten vergewaltigt wurde (siehe S. 6), sah sich die französische Journalistin **Caroline Sinz** mit den Zweifeln ihres beruflichen Umfelds und dem Stillschweigen ihrer Vorgesetzten konfrontiert, die vor allem nicht wollten, *“dass ich das Wort ‘Vergewaltigung’ benutze, das war tabu”*. Fortan wurde ihr *“untersagt”,* aus dem Ausland zu berichten. Diese Maßnahme verkraftete die erfahrene Reporterin nur schwer, sodass sie sich um eine Versetzung bemühte. *“Für mich war es vorbei. Ich musste den Verlust einer Tätigkeit verarbeiten, der ich jahrelang nachgegangen war. Ich musste wieder von vorne anfangen.”*

Der Druck, der Journalistinnen veranlasst, "das Handtuch zu werfen", kann sich noch verschärfen, wenn die Gewalt in traditionell konservativen Gesellschaften auftritt. Die RSF-Vertreterin in Indien (siehe Kasten S. 14), Rituparna Chatterjee, betont den Einfluss des familiären Umfeldes: *"Wenn ein Mobbing-Opfer darüber mit seinen Eltern oder seiner Großfamilie sprechen will, kann es vorkommen, dass diese die betroffene Person dazu ermuntern, die Arbeit zu wechseln – mit der Begründung, dass sie kein sicherer Ort für sie sei."* Der Druck, ihre Laufbahn zu beenden, ist umso größer, als *"die Eltern oft Angst haben, dass Frauen, die sich für den Journalismus entscheiden, auf dem 'Heiratsmarkt' keine guten Chancen haben, weil sie den Ruf haben, waghalsig zu sein und zu starke Meinungen zu haben. Angesichts des Drucks ihrer Schwiegereltern und ihrer Männer geben viele Frauen ihren Beruf nach der Heirat auf"*.

Das kann **Asma Shirazi**, Journalistin des Fernsehsenders Aaj News TV in Pakistan [bestätigen](#): *"Meine Familie traut sich nicht mehr, mir in sozialen Netzwerken zu folgen, um nicht die Hassnachrichten lesen zu müssen, mit denen die Trolle versuchen, mich zum Schweigen zu bringen. Sogar meine Mutter hat mich gebeten, den Journalistenberuf aufzugeben"*, bedauert die [Preisträgerin des Peter-Mackler-Preises 2014](#).

3.2. AUSWIRKUNGEN AUF DIE MEINUNGSVIELFALT

Als die Friedensverhandlungen zwischen der afghanischen Regierung und den Taliban im September 2020 begannen, machte die Leiterin des Zentrums zum Schutz afghanischer Journalistinnen (CPAWJ), **Farida Nekzad**, keinen Hehl aus ihrer Besorgnis um den Verlauf dieser Verhandlungen: *"Frauen und Pressefreiheit werden nicht ausreichend berücksichtigt. ... Die Taliban haben immer gesagt, dass sie Frauen nicht arbeiten lassen, vor allem nicht im Fernsehen."* *"Journalistinnen mundtot zu machen bedeutet aber, alle anderen zum Schweigen zu verurteilen"*, fasst die Verantwortliche des CPAWJ die Situation zusammen. *"In Afghanistan denken Männer mit der Sichtweise von Männern. Probleme, die uns betreffen, ignorieren sie hartnäckig. Wenn es keine Frauen in der Redaktion gibt, wird mit Sicherheit über zahlreiche Themen nie berichtet werden."*

Auch die RSF-Vertreterin in Indien, Rituparna Chatterjee, drängt auf eine stärkere Präsenz von Journalistinnen in Redaktionen: *"Je mehr Frauen es in einer Redaktion gibt, umso leichter werden Dinge, die konkrete Auswirkungen auf Frauen haben, wie beispielsweise Körperpolitik, behandelt. Aber die Beschäftigung von Frauen reicht allein noch nicht aus. Es ist auch mehr Vielfalt in Führungspositionen notwendig. Wenn es keine Frauen in den Führungsetagen der Redaktionen gibt, werden diese Themen unsichtbar:"*

Fehlende Meinungsvielfalt in Redaktionen hat insbesondere für die Darstellung von Frauen in den journalistischen Inhalten schwerwiegende Folgen. In ihrem Buch [Femmes et médias. Une image partielle et partielle](#) weist die Journalistin **Clara Bamberger** anhand konkreter Zahlen darauf hin, dass Printmedien Frauen erheblich weniger Artikel widmen als Männern, dass in Fernsehen und Radio mehr Männer als Frauen zu Wort kommen und dass Nachrichtenmedien Frauen einseitig darstellen und geschlechtsspezifische Ungleichheiten praktisch ignorieren.

Seit dieser Studie aus dem Jahr 2012 hat sich der Trend zur Feminisierung des Berufs weltweit verstetigt, jedoch spiegeln redaktionelle Inhalte und hierarchische Strukturen weiterhin Ungleichheiten wider. Ein [Bericht zum Thema Frauen und Medien in Zeiten der Krise](#), der der französischen Kulturministerin im September 2020 vorgelegt wurde, bestätigt, dass Zeitungen in ihren Inhalten Männern einen überragenden Platz einräumen (83,4 Prozent der Personen auf dem Titel sind Männer und 74,4 Prozent der redaktionellen Beiträge werden von Männern verfasst) und dass von einer Gleichstellung zwischen Mann und Frau in Medienunternehmen immer noch nicht die Rede sein kann. Diese Ungleichheit trägt jedoch zum Fortbestehen sexistischer oder geschlechtsspezifischer Rollenbilder durch die Medien bei, die sich wiederum stark auf das kollektive Bewusstsein auswirken und die Wahrnehmung von Frauen – auch durch sie selbst – beeinflussen.

SEXISMUS IN DEN MEDIEN

Gewöhnlicher Sexismus, der weltweit noch in zahlreichen Redaktionen vorherrscht, hat weiterhin Auswirkungen auf die Stellung und Präsenz von Frauen in den Medien.

“An Journalistenschulen sind Frauen deutlich stärker vertreten als Männer. Auch beim Berufseinstieg sind sie leicht in der Überzahl. Aber auch heute noch gelangen nur wenige Frauen in Führungspositionen, und das Lohngefälle ist nach wie vor erheblich”, konstatierte die Journalistin und Professorin **Suzanne Franks** bereits 2013 in ihrem Buch *Women and Journalism*. Das Reuters Institute for the Study of Journalism der Universität Oxford beschäftigte sich 2020 eingehend mit diesem oft als „Gläserne Decke“ bezeichneten Phänomen und durchforstete dazu die Mitarbeiterverzeichnisse von 200 Presseunternehmen in 10 Ländern – darunter Südafrika, USA, Mexiko, Japan und Deutschland. Aus seiner Untersuchung geht hervor, dass 77 Prozent der bekanntesten Chefredakteure Männer sind, obwohl 40 Prozent der Medienschaffenden in diesen Ländern Frauen sind.

“Ich habe immer versucht, die Frage nach meinem Geschlecht zu ignorieren”, erklärte die renommierte indische Fernsehjournalistin **Barkha Dutt** gegenüber RSF. Doch als die regelmäßige Mitarbeiterin der *Washington Post* ihre Karriere bilanziert, lautet ihr bitteres Fazit: “Nach 22 Jahren habe ich Folgendes gelernt: Ich musste doppelt so hart wie meine männlichen Kollegen arbeiten, um dasselbe zu erreichen, und musste darum kämpfen, über bestimmte Themen berichten zu dürfen, insbesondere bewaffnete Konflikte.”

Die COVID-19-Pandemie hat die bestehende Diskriminierung verschärft. In Afghanistan sind laut der Leiterin des CPAWJ, **Farida Nekzad**, Frauen die ersten Opfer der durch die Coronakrise eingebrochenen Verkaufs- und Werbeeinnahmen. “Die Medien entlassen zuerst Frauen. Rund 20 Prozent der Frauen haben ihre Arbeit verloren.”

3.3. ANZEICHEN EINES MENTALITÄTSWANDELS

Im August 2017 wurde die freiberufliche schwedische Reporterin **Kim Wall** von dem Mann getötet, den sie interviewen wollte. Ihr Mörder hatte das größte private U-Boot der Welt gebaut, in dem er sie dann umbrachte. Als Reaktion auf diesen Mord und im Zusammenhang mit #MeToo veröffentlichte das Dart Center for Journalism and Trauma eine Reihe von Empfehlungen zur Verbesserung der Sicherheit von Reporterinnen. **Azmat Khan** vom *New York Times Magazine*, **Alexis Okeowo** vom *New Yorker* und sieben andere erfahrene Journalistinnen haben ihre Erfahrungen in einem Video geteilt. “Wenn irgendetwas deinen inneren Radar stört, dann höre darauf“, betont die CNN-Chefkorrespondentin **Christiane Amanpour**. Ihre je nach Kontext anzuwendenden Ratschläge sind in einem Artikel mit dem Titel “Abstand halten zu Informanten, Kollegen und Vorgesetzten” (“Maintaining Boundaries with Sources, Colleagues & Supervisors”) zusammengefasst.

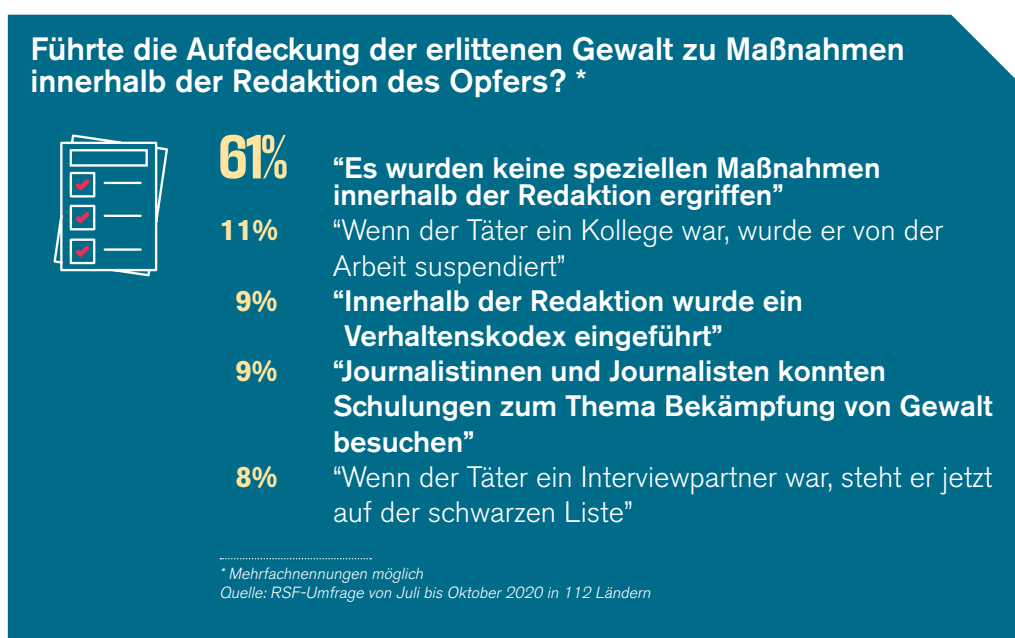


Hendrik Hinzel, ein Freund und Kollege von Kim Wall, fotografiert das Bild der schwedischen Journalistin bei einer Gedenkveranstaltung am 4. Juni 2018 im Washingtoner Newseum.
© Andrew Caballero-Reynolds / AFP

Immer häufiger entstehen Journalistinnen-Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung. So berichtet die Befragte der RSF-Umfrage in der Ukraine: “Wir haben private Chat-Gruppen auf Facebook, wo wir über solche Dinge sprechen und uns gegenseitig stärken.” In Brasilien erklärt **Natalia Viana**, Mitbegründerin der investigativen Journalismusagentur *Agência Pública*, die regelmäßig virtuellen Übergriffen aus dem Umfeld des brasilianischen Präsidenten ausgesetzt ist, “eine Reihe von Maßnahmen zum eigenen Schutz ergriffen” zu haben und sich um verstärkte gegenseitige Unterstützung zu bemühen: “Bei den Reportagen vor Ort halten wir uns an bestimmte Regeln. Aber bei virtueller Lynchjustiz ist es [für die Einzelne] schwer, Widerstand zu leisten. Deshalb sind wir in Gesprächen mit Journalistinnen und Journalisten, um Netzwerke

zur gegenseitigen Unterstützung zu gründen.“ In Frankreich hat Prenons la une am 25. November 2020 [eine Plattform zur Unterstützung von Journalistinnen ins Leben gerufen, die Opfer von geschlechtsspezifischer oder sexueller Gewalt am Arbeitsplatz wurden](#), um den betroffenen Journalistinnen *“Gehör zu schenken, sie zu informieren und zu beraten“*.

Gleichzeitig bilden sich immer mehr Kollektive von Journalistinnen und Journalisten, Verbände und NGOs, die Untersuchungen zu Frauenrechten finanziell unterstützen. Zu ihnen zählt [The Fuller Project](#), das wie eine Redaktion funktioniert und freie Journalistinnen und Reporter versammelt, die zu Themen wie Umwelt, Gesundheit oder Menschenrechten arbeiten. Dieses gemeinnützige Projekt führte zur Veröffentlichung einer Studie über die [Rolle von Frauen in kenianischen Drogennetzwerken](#) für das *Time* Magazin, zu einer Untersuchung von [Misshandlungen von Exil-Venezolanerinnen](#) für *CNN* sowie einem Artikel über die [Präsenz von Frauen im Pentagon](#) für *Foreign Policy*. Die [International Women's Media Foundation \(IWMF\)](#) bietet ihrerseits [Stipendien und Sicherheitstrainings](#) für Reportagen in Krisengebieten oder zur Online-Sicherheit von Journalistinnen.



Die bei der RSF-Umfrage gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass sich Redaktionen zwar noch schwertun, geschlechtsspezifischer Gewalt zufriedenstellend und umfassend zu begegnen, sie aber zunehmend Initiativen zum Umgang mit dieser zentralen Herausforderung ergreifen. Rund 10 Prozent der Befragten geben an, dass nach der Anzeige von geschlechtsspezifischer Gewalt ein Verhaltenskodex in der Redaktion eingeführt worden sei. Ein gleich hoher Anteil berichtet, dass Journalistinnen und Journalisten Schulungen zum Thema Bekämpfung von Gewalt angeboten wurden. So führte der öffentlich-rechtliche Fernsehsender *France Télévisions* nach den Aussagen der französischen Journalistin **Clémentine Sarlat** über Mobbing und Sexismus (siehe Seite 21) für alle Beschäftigten des Sportressorts [Pflichtschulungen](#) zur Prävention unangebrachten Verhaltens am Arbeitsplatz ein. Außerdem leitete die Intendanz unverzüglich [eine interne Untersuchung](#) ein, die zur Entlassung von drei Journalisten und zur Abmahnung eines vierten Mitarbeiters führten.

Und noch eine weitere Initiative wurde in jüngster Zeit gestartet: Um wichtige Untersuchungen zu frauenrechtlichen Themen nicht mehr zu verpassen und um keine sexistischen Rollenbilder – und sei es durch Unbeholfenheit – zu reproduzieren, gibt es in einigen Redaktionen neuerdings gender editors, die für eine verstärkte Berücksichtigung von Genderfragen sorgen. Die erste solche Stelle wurde 2017 von

der *New York Times* in den USA geschaffen. In Spanien ist **Ana Requena Aguilar** in dieser Funktion bei der Online-Zeitung *El Diario* tätig, in Frankreich **Lénaïg Bredoux** bei *Mediapart*.

Auch die Nachrichtenagentur *Agence France-Presse (AFP)* hat erste Schritte in diese Richtung unternommen. Zwei Journalistinnen der Nachrichtenredaktion, **Pauline Talagrand** und **Aurelia End**, wurden von der ehemaligen Nachrichtenchefin **Michèle Léridon** mit der Erstellung eines Berichts zur Präsenz von Frauen in den Inhalten der Agentur und innerhalb der Redaktion beauftragt. *“Bei AFP hinterfragen wir uns oft selbst, um besseren Journalismus zu machen”*, so Talagrand, stellvertretende Chefredakteurin des Ressorts Online-Recherchen.

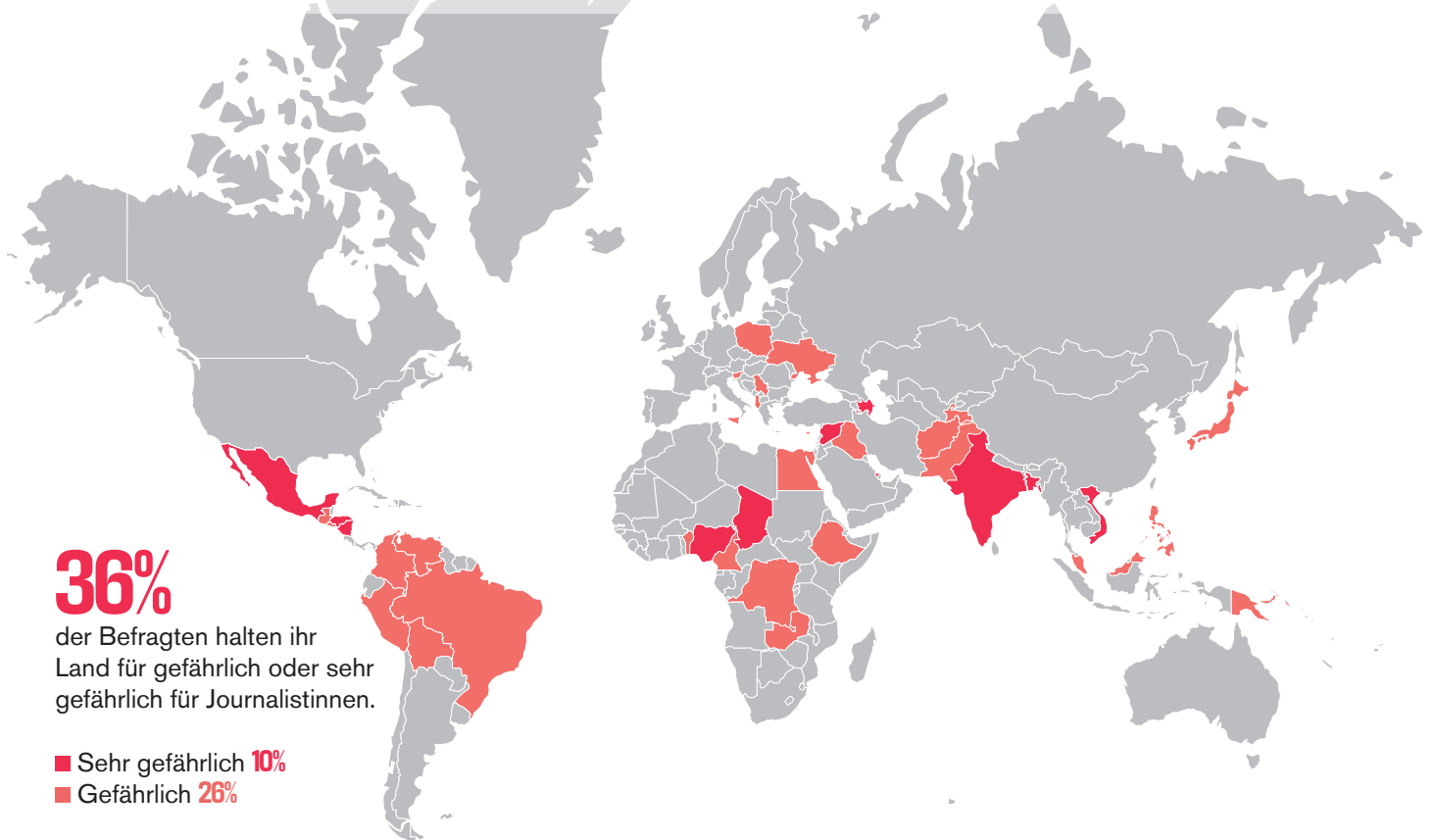
So wurde das interne Handbuch – laut Talagrand *“die Bibel für alle, die in der Agentur arbeiten”* – überarbeitet und um neue Kapitel zur Feminisierung von Titeln und Ämtern, zur Diversifizierung der Informantinnen und Informanten, zur Befragung von Expertinnen und zur Vermeidung unangebrachter Beschreibungen des Aussehens und der Kleidung von Frauen ergänzt.

Auch das Thema Gewalt gegen Journalistinnen wurde aufgenommen. *“Uns wurde bewusst, dass viele Frauen nie darüber gesprochen haben”*, so Talagrand. *“Ich persönlich dachte, dass frauenfeindliche Äußerungen zum Job dazugehörten. Aber das schafft ein schlechtes Arbeitsklima.”* In den Redaktionen, aber auch auf Verwaltungs- und Vertriebssebene wurden mehrere Personen als Ansprechpartner für Mobbing oder Belästigung benannt. *“Auch unsere Betriebsärztin ist speziell für diese Themen sowie posttraumatische Belastungsstörungen geschult. Es ist wichtig, dass die Leitungsebene dazu klar Stellung bezieht,”* fügt Talagrand hinzu. *“Ziel ist es, jungen Journalistinnen das nötige Handwerkszeug zu geben, damit sie wissen, dass wir im Falle eines Falles an ihrer Seite stehen.”*

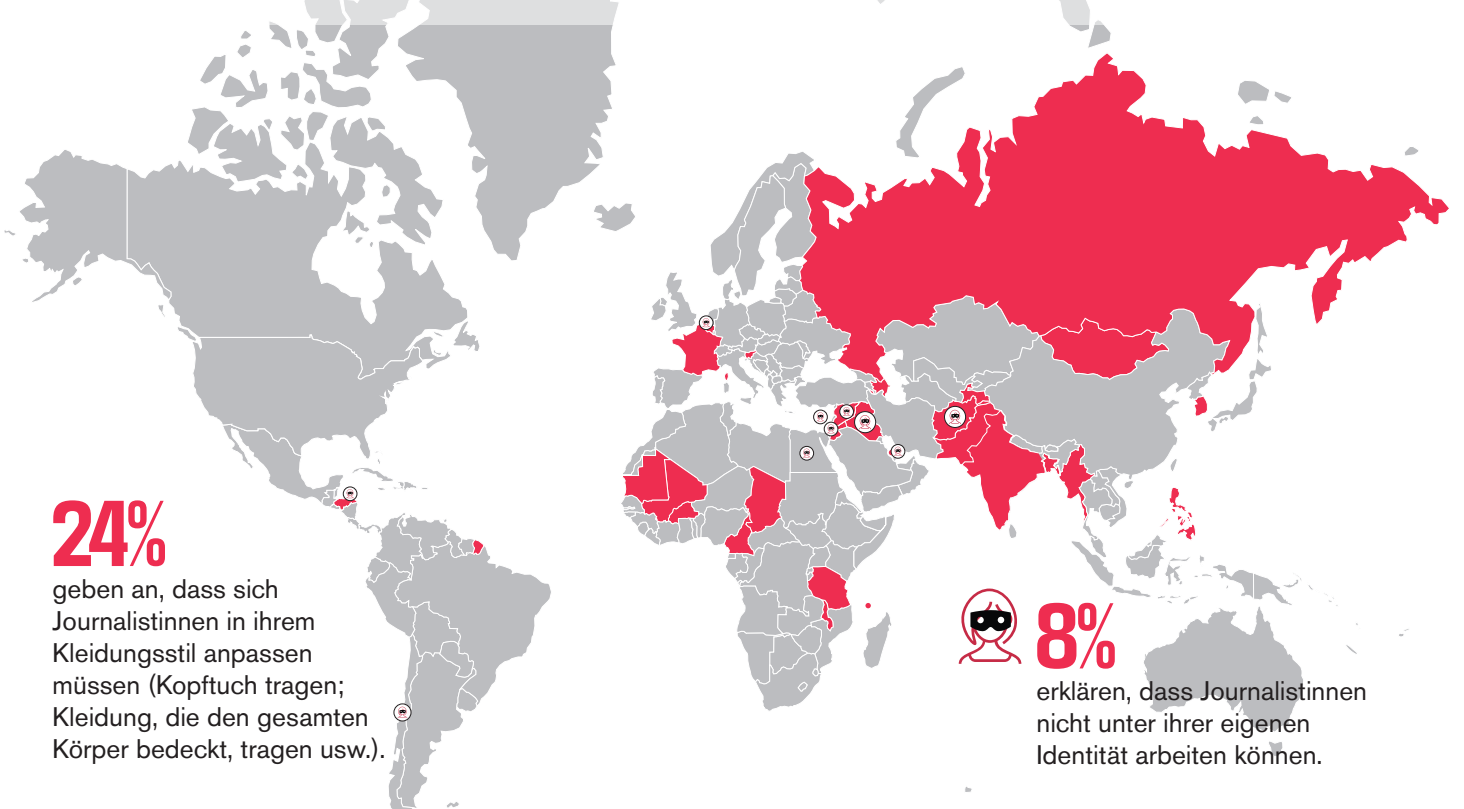


Ukrainische Sicherheitskräfte intervenieren zwischen ultranationalistischen Aktivisten und Beschäftigten von Zik TV. Dem als prorussisch geltenden TV-Sender wurde gerade die Lizenz entzogen. Kiew, Februar 2021.
© Sergei Supinsky / AFP

LÄNDER, DIE ALS GEFÄHRLICH ODER SEHR GEFÄHRLICH FÜR JOURNALISTINNEN GELTEN



LÄNDER, IN DENEN SICH JOURNALISTINNEN AN BESONDERE EINSCHRÄNKUNGEN HALTEN MÜSSEN



ZUSÄTZLICHE STATISTIKEN AUS DER RSF-UMFRAGE

FRAGE

Haben die betroffenen Journalistinnen **Anzeige** **erstattet**?*



gaben an, dass die betroffenen Journalistinnen Anzeige bei der Polizei erstattet hätten, während 35 % angaben, dass die Frauen keine Anzeige erstattet hätten.

FRAGE

Warum hat die Journalistin diese Gewalt nicht angezeigt?*

47%

Sie dachte, dass ihre Anzeige nicht verfolgt werden würde.

- 46% Sie schämte sich oder wollte die Angelegenheit schneller vergessen.
- 37% Sie befürchtete berufliche Repressalien.
- 34% Sie befürchtete persönliche Repressalien.
- 27% Sie hat die erlittene Gewalt heruntergespielt.

FRAGE

Hat die Enthüllung der Gewalterfahrung zu Maßnahmen innerhalb der Redaktion geführt?*



NEIN 61%

FRAGE

Was war das Ergebnis, wenn Strafanzeige erstattet wurde?*

43%

Die Anzeige wurde aufgenommen, doch das Verfahren wurde eingestellt.

- 14% Die Polizei weigerte sich, eine Strafanzeige aufzunehmen.
- 14% Es fand ein Prozess statt, der aber nicht zu einem dem Tatbestand angemessenen Urteil führte.
- 11% Es fand ein Prozess statt und der Täter wurde verurteilt.
- 10% Es wird einen Prozess geben.

FRAGE

Haben Sie das Gefühl, **Straffreiheit herrscht** und dass sich der Sachverhalt wiederholen könnte, dass eine andere Journalistin Opfer desselben Täters (einer individuellen Person oder eines Vertreters einer Institution wie Polizei, Armee) werden könnte?*



JA 85%

* Mehrfachnennungen möglich

AUSZÜGE AUS KOMMENTAREN IM RAHMEN DER RSF-UMFRAGE



POLEN

“ Frauen werden auch heute noch anders am Arbeitsplatz behandelt als Männer. Die Erwartungen sind niedriger und sexistische Kommentare sind an der Tagesordnung. Den Leuten ist oft gar nicht bewusst, dass das sexistisch sein kann. ”



MYANMAR

“ Journalistinnen werden von ihren Quellen – Politikern, Abgeordneten usw. – diskriminiert. Und sie werden sie nicht ernst genommen, vor allem wenn sie jung sind. Außerdem werden manche von ihren Chefs oder Vorgesetzten aus ‘Sicherheitsgründen’ diskriminiert. Einige durften aus ‘Sicherheitsgründen’ nicht über ernste Themen berichten. ”



SYRIEN

“ In ganz Syrien und in den Nachbarländern sind syrische Journalistinnen sexistischen Kommentaren und sexuellen Anspielungen sowie Gewalt, Drohungen und Druck ausgesetzt. Nur die wenigsten zeigen diese Fälle an. Diese Form der Gewalt gegen Journalistinnen (...) wird durch einen fehlenden gesetzlichen Rahmen seitens des Staates verschärft, der keine klaren und detaillierte Regelungen zu diesem Thema vorsieht. Wenn es scheinbar nur wenige Missbrauchsfälle unter Journalistinnen gibt, dann nicht etwa deshalb, weil es sie nicht gibt, sondern nur, weil sie nicht gemeldet werden. (...) Vor allem, wenn die Frauen keinen offiziellen Arbeitsvertrag haben. ”



KAMBODSCHA

“ Bei öffentlichen Pressekonferenzen erhalten Journalistinnen barsche Antworten von Regierungsvertretern und dem Premierminister. Im Internet werden sie von politischen Aktivisten angegriffen, die ihnen Hassbotschaften schicken. ”



SRI LANKA

“ Die meisten Fälle von geschlechtsspezifischer und sexueller Belästigung werden nicht aufgedeckt, weil die Opfer nicht darüber sprechen wollen. Die meisten leiden im Stillen und wechseln meist den Job. Es gibt keine gesonderte Stelle, an die sie sich wenden können, um sich zu beschweren und Gerechtigkeit einzufordern. Beschimpfungen durch Mitarbeiter und Vorgesetzte sind die häufigste Form der Belästigung. Frauen wird eher geraten, solche Dinge nicht an die große Glocke zu hängen. ”



GAZASTREIFEN

“ Es herrscht eine Form der ‘sozialen Kontrolle’, weil Gaza so ein kleines Gebiet ist. Es ist geradezu eine ‘Dorfgemeinschaft’. (...) Die Menschen fürchten Skandale. Das hat Vorteile, aber auch Nachteile. Übergriffe auf Frauen, darunter Journalistinnen, sind selten. Aber Frauen haben Angst, Anzeige zu erstatten, wenn jemand übergriffig war. Deshalb ist es sehr schwierig, Informationen über das Ausmaß des Problems zu erhalten. ”



SPANIEN

“ Die meisten Schwierigkeiten von Journalistinnen haben mit Diskriminierung zu tun: Gehalt, Positionen, Beförderung, Geschlechterstereotypen (wie z. B. die Tatsache, dass es nur wenige Frauen in Sportredaktionen gibt, dass es Schönheitskriterien für Frauen im Fernsehen gibt usw.). Frauen, die über Frauen und Feminismus schreiben, sind doppelt der Gefahr des Cybermobbing ausgesetzt, das fast immer mit sexuellen Beleidigungen einhergeht. ”



NORWEGEN

“ Die #MeToo-Bewegung hat die gleichen Probleme aufgezeigt wie in anderen westlichen Demokratien. Reporterinnen sind in sozialen Netzwerken stärker negativen Stimmungen ausgesetzt, vor allem wenn sie einen Migrationshintergrund haben. ”

4 | EMPFEHLUNGEN VON RSF

An Redaktionen

Mehr Sichtbarkeit und Gleichberechtigung

In den Inhalten:

- > **Sicherstellen**, dass fortlaufend über Frauenrechte und geschlechtsspezifische Gewalt berichtet wird und nicht nur an internationalen Gedenktagen oder bei wichtigen Veranstaltungen zu diesen Fragen
- > **Sicherstellen**, dass Frauen und Männer zu gleichen Teilen als Rednerinnen und Redner, Expertinnen und Experten zu Diskussions- oder Informationssendungen eingeladen oder in Presseartikeln zitiert werden
- > **Vermeiden**, dass durch die Wortwahl und verwendeten Bilder, durch den Anteil von als Opfer dargestellten Frauen und Männern sowie durch den Anteil von Frauen und Männern, die nach ihrem Familienstand identifiziert werden, Geschlechterstereotype und Rollenklischees reproduziert werden ¹
- > **Ernennung** von „Gender-Redakteurinnen und -Redakteuren“ in den Redaktionen, um zur Umsetzung der vorgenannten Punkte beizutragen

Bei den Arbeitsbedingungen:

- > **Sensibilisierung** der Führungskräfte und Redaktionsmitglieder für diese Themen, Einführung interner Notfall- und Warnmechanismen zur Unterstützung und zum Schutz von Journalistinnen bei Mobbing, Belästigung oder anderen Formen geschlechtsspezifischer und sexueller Gewalt
- > **Gewährleistung** der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, um Medienschaffende mit Kindern oder Kinderwunsch nicht zu benachteiligen (flexible Arbeitszeiten, Elternzeit, Kinderbetreuung usw.)
- > **Sicherstellung** der gleichen Bezahlung auf allen Hierarchieebenen sowie der Geschlechterparität auf Redaktions- und Leitungsebene sowie in öffentlichkeitswirksamen Positionen (Leitartikel, Moderation von Sendungen usw.)

Mehr Sicherheit und Wachsamkeit

In den Redaktionen:

- > **Ausarbeitung** einer Infrastruktur zur Information über alle Arten von geschlechtsspezifischer Gewalt und den Umgang damit (Beratungsstelle, Hotline zur Unterstützung von Gewaltopfern, Fact Sheets, Vorträge, Auflistung von Vereinen, die zu diesem Thema arbeiten, Ansprechpersonen innerhalb des Medienunternehmens usw.)
- > **Schulung** von Führungskräften, damit sie Gewalt leichter erkennen und die Opfer besser betreuen können
- > **Förderung** des Austausches unter Journalistinnen über bewährte Methoden zur gegenseitigen Unterstützung in diesem Bereich

¹ Siehe die Empfehlungen von Céline Calvez in ihrem Bericht "La place des femmes dans les médias en temps de crise" (2020).

Bei Vor-Ort-Recherchen:

- > **Berücksichtigung** der spezifischen Risiken für Frauen bei Sicherheitsschulungen für Medienschaffende, die sich in Gefahrenzonen begeben, damit vermeintliche größere Risiken nicht mehr als Vorwand dienen können, Journalistinnen die Berichterstattung vor Ort zu verweigern
- > **Sicherstellen** einer erhöhten Kommunikation zwischen der Redaktion und Journalistinnen vor Ort, um das Risiko geschlechtsspezifischer oder sexueller Gewalt zu reduzieren
- > **Bereitstellung** von und Zugriff auf eine interne Datenbank mit aktuellen Informationen, Feedback von zuletzt dort tätigen Personen, länderspezifischen praktischen Informationen, Checklisten und Tutorials zur Vorbereitung eines Aufenthalts in Gefahrenzonen
- > **Verteilung** von oder erleichterter Zugang zu Erste-Hilfe-Kits nach sexuellen Übergriffen ²

Bei Gewalt im Internet:

- > **Schulung** der Medienschaffenden zum Thema Cybermobbing, damit sie sich in derartigen Situationen intuitiv richtig verhalten – z. B. in Zusammenarbeit mit den zuständigen Abteilungen der Plattformen, auf denen Trolle oder Belästiger unterwegs sind
- > **Einführung** interner Notfallvorkehrungen bei geschlechtsspezifischen Drohungen oder Angriffen im Internet, damit die betreffenden Inhalte moderiert werden und psychologische, juristische und andere Unterstützung geleistet werden kann.

An Journalistinnen

In den Redaktionen

- > Bei Drohungen, Übergriffen, Mobbing oder Belästigung: **Benachrichtigung** von Vorgesetzten oder der für diese Fälle vorgesehenen Ansprechpersonen und/oder Erstattung einer Anzeige
- > **Erstellen**, Ausdrucken, Sammeln und Aufbewahren von Beweismaterial (inklusive Screenshots) bezüglich Belästigungen, Beleidigungen, Drohungen oder Übergriffen, die die Journalistin in ihren privaten oder beruflichen E-Mails und in den sozialen Medien erhalten hat

Zur Vorbereitung auf den Einsatz in Krisengebieten

- > **Einholen** von Informationen zu den kulturellen und sozialen Gepflogenheiten des Landes, den Umgang mit Journalistinnen und sicherheitsrelevanten Aspekten vor Ort
- > **Genauere** Einschätzung der Gefahren im Vorfeld, verstärkte Teamarbeit in Gefahrenzonen
- > **Übermittlung** der Kontaktdaten von Personen vor Ort (Fixerinnen und Fixer, Kolleginnen und Kollegen) an vertrauenswürdige Kolleginnen und Kollegen oder Verantwortliche in den Redaktionen, mit denen die Journalistin zusammenarbeitet

Gegen Cybermobbing

- > **Einführung** bestimmter Grundregeln zur IT-Sicherheit (siehe RSF-Bericht ["Online Harassment of Journalists: Attack of the trolls"](#) S. 33-34)
- > Während eines Übergriffs: **Übertragung** der Verwaltung sozialer Netzwerkkonten an eine Vertrauensperson zum Sortieren von Nachrichten, Löschen beleidigender Kommentare, Sperren und Anzeigen beleidigender Konten. Je nach Ausmaß der Belästigung Sperrung des öffentlichen Zugangs zu Konten.

² France Médias Monde verteilt zum Beispiel an seine Mitarbeiterinnen "Erste-Hilfe-Kits", falls sie auf Dienstreisen sexuelle Gewalt erleben. Diese Kits enthalten die "Pille danach", ein Breitbandantibiotikum und ein Medikament zur Dreifachtherapie, um die Ausbreitung von HIV zu verhindern, noch bevor das Opfer im Krankenhaus behandelt werden kann.

An Staaten

- > **Einhaltung** ihrer Verpflichtungen zur Pressefreiheit gemäß den internationalen Standards, darunter der Gewährleistung des Rechts von Medienschaffenden, zu Frauenrechtsthemen zu arbeiten, und des Rechts von Frauen, unter sicheren Bedingungen als Journalistinnen zu arbeiten
- > **Anerkennung**, dass Drohungen und andere Formen des Online-Missbrauchs von weiblichen Medienschaffenden einen direkten Angriff auf die Meinungs- und Medienfreiheit darstellen
- > **Förderung** der Ernennung eines oder einer UN-Sonderbeauftragten für die Sicherheit von Journalistinnen und Journalisten, der oder die sicherstellt, dass Regierungen ihren Pflichten zur Bekämpfung von Gewalt gegen Medienschaffende, insbesondere gegen weibliche Medienschaffende, nachkommen
- > **Gewährleistung** adäquater Rechtsvorschriften zum effizienten Umgang mit geschlechtsspezifischer Gewalt insbesondere gegen Journalistinnen. Gewalt gegen Medienschaffende muss aufgrund des Rechts der Bevölkerung auf Information als erschwerender Umstand einer Straftat gewertet werden. Adäquate Rechtsvorschriften sind auch zur Bekämpfung von Cybermobbing erforderlich, genauso wie verfügbare Beschwerdeverfahren und Rechtsmittel bei missbräuchlichen Einschränkungen der Meinungsfreiheit im Internet.
- > **Sicherstellung**, dass das Strafrecht die erforderlichen Vorschriften enthält, um Fälle von körperlicher oder virtuell verübter geschlechtsspezifischer Gewalt insbesondere gegen Journalistinnen entgegenzunehmen, zu bearbeiten und zu verfolgen, damit Fälle von geschlechtsspezifischer Gewalt und Cybermobbing systematisch untersucht und die Täter verfolgt und verurteilt werden
- > **Förderung** der Gleichstellung von Frauen und Männern und der Geschlechtervielfalt in den Medien, Unterstützung von Initiativen zum Aufbau von Kapazitäten bezüglich der Sicherheit von Journalistinnen
- > In Ländern, in denen Medien staatliche Unterstützung erhalten: **Schaffung** von Anreizen, damit Medienunternehmen sich zu Veränderungen verpflichten, Konzepte zur Evaluierung der Stellung von Frauen ausarbeiten, eine Verpflichtungserklärung zur Gleichstellung der Geschlechter innerhalb ihrer Organisationen sowie Schulungsmaterial zur Sensibilisierung ihrer Beschäftigten für Parität und Gleichstellung usw. erarbeiten. Medienunternehmen sollten bei der Einführung und Verbreitung dieser Maßnahmen finanziell unterstützt werden.
- > **Stärkung** der Verantwortung von Online-Plattformen, damit diese nicht nur das Recht ihrer Nutzerinnen und Nutzer auf freie Meinungsäußerung, sondern auch deren Sicherheit gegenüber Hassbotschaften und Cybermobbing gewährleisten
- > **Sensibilisierung** des Gesetzgebers und der Justizbehörden für Online-Gewalt gegen Frauen, insbesondere Journalistinnen
- > **Förderung** von Bildungsmaßnahmen zur IT-Sicherheit mit besonderem Schwerpunkt auf der Sensibilisierung von Internetnutzern für die Auswirkungen von Cybermobbing und die rechtlichen Folgen für Täter
- > **Einrichtung** nationaler Ausschüsse für die Sicherheit von Medienschaffenden mit Vertreterinnen und Vertretern der Staatsanwaltschaft, der Polizei und Journalistenverbänden. Sie sollten sicherstellen, dass sämtliche Übergriffe und Drohungen ordnungsgemäß untersucht und die Verfahren gegebenenfalls verbessert werden; bei Bedarf sollten sie zudem Vorschläge zu Schutz- und Präventionsmaßnahmen zur Stärkung der Sicherheit von Medienschaffenden unterbreiten.

An Plattformen

- > **Durchführung** von Kommunikationskampagnen zur Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit für das Thema Online-Gewalt gegen Medienschaffende, insbesondere weibliche Medienschaffende
- > **Einrichtung** eines Notfallmechanismus, um es Opfern von Online-Drohungen und -übergriffen, insbesondere Journalistinnen, zu erleichtern, Vorfälle von Gewalt zu melden
- > Aktive **Zusammenarbeit** mit den Justizbehörden bei Ermittlungen zur Cybergewalt gegen Medienschaffende (Meldung der Täter von Online-Gewalt usw.)
- > **Bekämpfung** von koordinierten Mobbing-Kampagnen und „Troll-Fabriken“, die teilweise für diese Online-Gewalt verantwortlich sind, insbesondere durch den verstärkten Einsatz menschlicher Moderatoren

An Werbetreibende

- > **Weigerung** der Veröffentlichung von Werbung auf Webseiten, die zur Verbreitung sexistischer Vorurteile oder Förderung geschlechtsspezifischer Gewalt beitragen
- > **Ausarbeitung** eines Verhaltenskodexes und bewährter Methoden zur Online-Werbung in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, damit diese Werbung nicht zur Finanzierung von Cybermobbing beiträgt

Zur Erstellung dieser Empfehlungen verwendete Quellen:

- RSF, Beitrag zum Bericht der [UN-Sonderberichterstatterin über Gewalt gegen Frauen, ihren Ursachen und Folgen](#) (2020)
- RSF-Bericht ["Online Harassment of Journalists: Attack of the trolls"](#) (2018)
- RSF-Bericht ["Women's Rights: Forbidden Subject"](#) (2018)
- RSF, ["Safety Guide for Journalists: A handbook for reporters in high-risk environments"](#) (2015)
- Céline Calvez, Bericht ["La place des femmes dans les médias en temps de crise"](#) (2020)
- Library of Congress, vergleichende Studie ["Laws Protecting Journalists from Online Harassment"](#) (2019)
- OSZE-Bericht ["New Challenges to Freedom of Expression: Countering Online Abuse of Female Journalists"](#) (2016)
- CARVE-FACE, Bericht ["L'implication des entreprises dans la lutte contre les violences faites aux femmes"](#) (2015)

Generalsekretär: **Christophe Deloire**
Chefredakteurin: **Catherine Monnet**
Redakteurin: **Laurène Daycard**
Datenjournalistin: **Rouguyata Sall**
Redaktionsassistentin: **Carole Coen**
Grafische Gestaltung: **Stéphanie Barcelo**
Fotoredaktion: **Géraldine Lafont**
Übersetzung: **Elke Albrecht, Claudia Kotte**



REPORTER OHNE GRENZEN setzt sich weltweit für Presse-, Meinungs- und Informationsfreiheit ein. Die in Paris ansässige Organisation hat Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und der UNESCO und verfügt über 13 Büros und Sektionen in aller Welt sowie ein Korrespondentennetzwerk in 130 Ländern.